

# Wandermappe.

— Illustrierte Beilage zum —  
„Gottscheer Bote“.

Nummer 6.

Gottschee, am 19. März.

Jahrgang 1913.

## Ostermorgen.

Das große Werk der Liebe war vollbracht,  
Der Herr erhöht am heiligen Kreuzes-  
stamm  
Und um die Stadt lag schweigend tiefe  
Nacht,  
Doch niemand ahnte, daß nun Rettung  
kam.

Tot war der Meister, ruhte sanft im  
Grab,  
Die Wachen hielten strenge, ernste Wacht.  
Nun floß das erste Frührot mild herab  
Vom Himmelsdom in niegeseh'ner Pracht.

Da stieg in glorienreicher Majestät  
Der Heiland lichtverklärt dem Grab her-  
vor  
Und über ihm die Siegesfahne weht,  
Umgeben von der Engel Jubelchor.

Der Heiland lebt, er lebt für alle Zeit,  
Und Erd' und Himmel jauchzen fröhlich  
auf,  
Des Satans Macht besiegt für Ewigkeit.  
So schloß der Heiland seinen Siegeslauf.

So werden auch wir Menschen aufer-  
steh'n.  
Der Sünde Lohn wird niemals uns zu  
teil,  
Wenn wir als Christen Jesu Wege geh'n,  
Denn Christi Sieg bringt uns einst ew'-  
ges Heil.

## Hosiannah — Alleluja!

Zwischen zwei Jubelrufen, dem Ho-  
siannah des Palmsonntages und dem  
Alleluja des Osterfestes liegt ein Meer  
von Leiden im Leben unseres Herrn u.  
Erlösers Jesus Christus. „Hosiannah

dem Sohne Davids! Gebenedeit, der da  
kommt im Namen des Herrn!“ hatte  
das Volk beim Einzuge Christi in Je-  
rusalem gerufen, um bald darauf ihren  
König ans Kreuz zu schlagen. Man  
hatte das Hosiannah vergessen und rief  
nun statt dessen: Hinweg mit ihm! Kreuz-  
zige ihn! Aber Gottes Weisheit ist  
wunderbar. Nicht der Hosiannahruf,  
wohl aber der Schmähruf: Kreuzige  
ihn! ward zum Segensworte für die  
Welt. So lieblich das Bild des als  
Friedensfürst in Jerusalem einziehen-  
den Menschensohnes ist, so hat doch nicht  
dieses Bild, sondern das Kreuzesbild  
Christi der Welt Heil und Segen in  
vollstem Maße gebracht.

Das Hosiannah des Volkes war in  
den Augen der göttlichen Weisheit kein  
so würdiger Abschluß des Lebens und  
Wirkens des Gottmenschen Jesus Chri-  
stus, als sein schmerzfüllter Ausruf  
am Kreuze: Es ist vollbracht! Voll-  
bracht war der Ratschluß der ewigen  
Weisheit, daß die Welt durch den Kreuz-  
estod Christi erlöst werde.

Nicht Menschenlob und Menschengunst  
waren für Christi Tun und Lassen be-  
stimmend, sondern der Wille des Vaters  
im Himmel. Lieblicher als das Ho-  
siannah des Volkes war bei Gott der  
Ruf seines vor den Schrecken des bevor-  
stehenden Leidens erhebenden Sohnes:  
Vater, nicht mein, sondern dein Wille  
geschehe.

Derjenige, der aus eigener Macht aus  
dem Grabe wieder erstanden ist, hatte  
auch die Gewalt, seine Feinde zu ver-  
nichten und ihren Händen zu entgehen.

Allein es gäbe kein Alleluja des Oster-  
festes, wenn es kein: Es ist vollbracht!  
am Kreuze gegeben hätte.

Das ist also die große, immer wieder-  
kehrende Lehre der Karwoche und des  
Osterfestes, daß nur durch Leiden und  
Kreuz der Sieg und Lohn errungen  
werden kann, daß dem frohlockenden  
Alleluja der gottergebene Seufzer: „Va-  
ter, dein Wille geschehe“ und „es ist voll-  
bracht nach Gottes Wohlgefallen“ vor-  
ausgehen muß. Das Hosiannah der  
Menschen hat keinen Wert und keinen  
Bestand, denn das „Hinweg mit ihm!“  
folgt nur allzubald auf dem Fuße nach.  
Nur wer Gottes Willen erfüllt, kann  
wahrhaft Alleluja singen. Das gilt für  
jeden einzelnen Menschen, das gilt aber  
auch für die Kirche Christi, die berufen  
ist, den leidenden und triumphierenden  
Christus durch alle Zeiten zu versinnbil-  
den.

1600 Jahre sind es heuer, seit die kath.  
Kirche aus den Grabkammern der Kata-  
komben siegreich und Alleluja singend  
unter Konstantin d. Gr. hervorgegangen  
ist, nachdem sie fast drei Jahrhunderte  
aus tausend und abertausend Wunden  
ihrer Märtyrer blutend, Qual und Pei-  
nen jeglicher Art erduldet hatte. Es  
war vollbracht das große Werk sittlicher  
Erneuerung, aber nur unter Leiden und  
Verfolgungen.

Und wenn in den Ostertagen die Ju-  
biläumsfeier des Konstantinischen Frei-  
heits-Dekretes beginnt, so soll damit die  
damalige erste große Auferstehung der  
Kirche aus den Katakombengräbern ver-  
sinnbildet, aber auch jedem Katholiken



vor Augen geführt werden, daß wie die Braut Christi so auch der einzelne Christ nur durch Mühsale, Leiden, Entbehrungen und gottergebene Geduld des Sieges des Kreuzes teilhaft werden kann.

Lassen wir uns daher durch das Hoffmann der Menschen, durch ihr Lob oder ihren Tadel nicht beirren, sondern folgen wir mutig Christi auf dem Wege über den Ölberg, d. i. die Ergebenheit in Gottes Willen und über den Kalvarienberg, d. i. das geduldige Leiden und Opfern, zum glorreichen Grabe, dessen von Engelsband geöffneter Mund seit zwei Jahrtausenden das Oster-*Alleluja* und Sieg und Heil verkündet.

## Der Frühling zieht ein.

Die schwellenden Knospen am sproßenden  
Strauch

Schneeglöckchen und würziger Hauch,  
Die wärmenden Strahlen vom Sonnenschein

Verkünden: Der Frühling zieht ein.

Wie froh ist sein Grüßen nach Winter-  
nacht,

Wenn sonnebeglückende Natur erwacht.  
Die sprudelnde Quelle wie Silberschein,  
Sie murmelt: Der Frühling zieht ein.

Frisch fröhliches Leben erfüllt nun die  
Brust

Und Böglein so munter, sie singen voll  
Luft

Als alte Bekannte in Flur und Hain:  
Der Frühling, der Frühling zieht ein.

O Menschenherz siehe, wie schön es doch ist,  
Wenn alles erneuert den Schöpfer begrüßt.

So stimme auch du recht herzlich mit ein:  
Der Frühling, der Frühling zieht ein!

## Ein Beitrag zur Freude für den Erstkommunionstag.

Tausende von Familien im Lande treffen bereits Vorbereitungen für den schönsten Tag ihres Kindes, für den Empfang der ersten hl. Kommunion. Stellen wir uns im Geiste an die Pforte des Heiligtums, wenn in jener hehren Stunde die zarten jugendlichen Gestalten mit den unentweiheten Stirnen, mit einem Herzen frei von den Torheiten dieser Welt, ganz hergerichtet für Gott, mit der Kerze in der Hand Christo im Allerheiligsten entgegen ziehen. Wer immer durch leibliche oder geistige Verwandtschaft diesen Kindern verbunden ist und Interesse hat für ihr ferneres Glück und Wohlergehen, möchte nicht einen Teil zur Freude und Wonne ihres Herzens beitragen? Wie kann dieses geschehen? O wecket nicht allzu früh durch leeren Tand, durch

glitzernde Geschenke die Eitelkeit des Kindes. Helfet, wie immer ihr könnt, den Kindessinn und die Kindeseinfalt bewahren! Schenket ihm etwas, was dauernden Wert hat, schenket ihm ein geeignetes Büchlein, das sowohl in den Tagen der Vorbereitung zu seinem Herzen spricht, als auch noch nach der Feier es wie ein treubeforgter Schutzengel begleitet.

Nicht selten kann man Erwachsene treffen, die uns mit hoher Befriedigung dieses oder jenes Buch zeigen, das ihnen zum großen Glückstag, am Fest der ersten hl. Kommunion geschenkt wurde. Nicht um Gold und Edelsteine würden sie es austauschen, denn das Buch war ihr Begleiter in den sonnigen Tagen der Freude, aber auch ihr Trost in den Stunden der Trübsal und in der Nacht der Heimsuchung.

Wir nennen nun im folgenden eine Anzahl passender Bücher; sie sind im Verlag von Herder in Freiburg erschienen und jede katholische Buchhandlung und jeder Buchbinder kann sie leicht verschaffen.

Zunächst zwei mit schönen Bildern geschmückte Büchlein von Friedrich Beek. Das eine hat den Titel: „*Neues Leben*“ und ist gebunden zu 2 K 64 h oder 3 K 23 h zu haben. Diese Lesungen, die die Seele des Kindes, den Weg d. Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung führen sollen, sind der Fassungskraft der Jugend so angepaßt, die Gleichnisse so treffend, daß sogar ein schwächer begabtes Kind es verstehen muß. — Das andere Büchlein von Pfarrer Beek, es heißt „*Engel und Erstkommunikant*“, wendet sich an noch jüngere Kinder. Inhalt und Form machen das Büchlein geeignet, den Kleinen, den Lieblingen des Herrn, das nötige Verständnis, die gehörige Herzensstimmung und Herzensverfassung für den schönsten Tag ihres Lebens und für jede folgende Kommunion zu vermitteln.

Ein weiteres Büchlein heißt: „*Mein Melli vom heiligen Gott*“, übersetzt aus dem Englischen von P. Bihlmeyer 96 h; geb. 1 K 68 h. Das ist ein reizendes Büchlein voll von zarten Kinderzügen. Das allerheiligste Altarssakrament bildet den Mittelpunkt. In wenigen Monaten fand es eine Verbreitung von 25.000 St.; das ist wohl die beste Empfehlung.

In jüngster Zeit ist die „*Nachfolge Christi*“ von Joh. Michael Sailer durch Dr. Franz Keller mit 56 Bildern von Fühlich neu aufgelegt worden (geb. 2 K 16 h und höher). Das Büchlein hat den Vorzug der Handlichkeit, und dann locken gerade die herrlichen Bilder die Phantasie des Kindes. Sailer hat den so warmen Ton gefunden, der ungemein anspricht. Werden Kinder belehrt, womöglich immer in Zukunft am Vorabend ihres Kommuniontages ein Kapitel aus der *Nachfolge Christi* zu lesen, so ist unberechenbar der Segen, den ein solches Geschenk bringen kann und muß.

Nicht selten verlangen die Leute ein für alle Lebensverhältnisse passendes Gebet-

büchlein als Gabe zum Tag der hl. Erstkommunion. Hier können wir nun das mit dem Titel: „*Ave Jesu*“ von Friedrich Beek mit 17 Bildern (geb. 2 K 40 h und höher) empfehlen. Wie treffend sind die Kernsätze ewiger Wahrheiten auf den ersten Blättern, wie sorgfältig sind die Gebete und Andachten ausgewählt und zusammengestellt!

Fast wichtiger als die Vorbereitung auf den Tag der ersten hl. Kommunion sind die ersten Jahre nach dieser Feier. Einerseits sollen die Kinder an Weisheit und Gnade zunehmen, andererseits brauchen sie Beispiele, an denen sie ihr Herz und Gemüt emporrichten und ihr ganzes Jugendleben nachbilden.

Hier nennen wir in erster Linie das Buch von Franz Sattler: „*Katholischer Kindergarten*“ oder *Legende für die Kinder*. Es gibt eine große prächtige Ausgabe, die bereits in 6. Auflage erschienen ist (geb. 9 K 60 h), und eine kleine Ausgabe (geb. 2 K 16 h). Beide Bücher sind eine Art Bilderbuch zur Glaubens- und Sittenlehre.

Manchen jungen, frühreifen Knaben und Mädchen ist das Wort „*Kindergarten*“ schon zu „*kindlich*“; lieber hören sie den Titel: „*Die Jugend großer Männer*“ und „*Die Jugend großer Frauen*“. Unter diesen zwei Überschriften hat Dr. Söll zwei Büchlein herausgegeben (geb. 3 K 60 h und 4 K 32 h).

„*Die Jugend großer Männer*“ erscheint bereits in 5. Auflage und zeichnet die Jugend von 40 Männern in den verschiedensten Berufen. Hier haben namentlich Schüler unserer Gymnasien, Realschulen und Bürgerschulen eine vortreffliche Anleitung, um ihre guten Anlagen in die rechte Bahn zu leiten. Die Darstellung ist fesselnd, packend, wie es die Jugend liebt. — Das Gegenstück: „*Die Jugend großer Frauen*“, gibt 40 Schilderungen aus der Jugendzeit vortrefflicher Frauen. Man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er hier den Töchtern unserer katholischen Familien ein Buch in die Hand gibt, das ihnen durch die Lektüre Festigkeit im Charakter verleiht und ihnen zeigt, wie edle Frauen in der so ernstesten Frühlingzeit ihres Lebens sich auf den späteren hohen Beruf vorbereitet haben.

Eine sehr gute Sonntagskost der Seele sind die „*Edelsteine aus reicher Schatzkammer*“, eine Sammlung aus den Schriften von Alban Stolz (2 K 16 h; geb. 2 K 88 h). Jeder Abschnitt dieses lieben Büchleins bildet eine Quelle des reinsten und edelsten Genusses für Geist und Gemüt, aber auch des reichsten Nutzens für die Seele.

Das andere Schriftchen hat die Überschrift: „*Das Dorf in der Himmelskammer*“ von G. Mohr. Das sind Sonntagslesungen für schlichte Leute; aber auch Gebildete werden ihre Freude daran finden. Es liegt ein gemütvoller Klang in den einfachen Worten, die Lesungen sind kurz,



aber inhaltreich. Das Werkchen kostet nur 2 K 40 h; es hat in kurzer Zeit fünf Auflagen erlebt.

Zum Schlusse noch ein Buch, das auch dem Frohsinn und der Munterkeit Rechnung trägt. Es hat den etwas derben Titel: „Tante Toni und ihre Bande“, von Brochow, geb. 3 K 60 h. Das ist Humor aus der Kinderstube; Leiden und Freuden der Jugend sind hier mit tiefem Verständnis geschildert; besonders anziehend sind die Gestalten zweier Kommunionkinder. Nicht im Lehr- und Erbauungston, sondern in der Alltagschule des Lebens sollen Knaben und Mädchen hier zu tauglichen Menschen fürs Leben gebildet werden. Eltern und Erzieher werden hier manche Anregung für die große Kunst der Seelenleitung gewinnen.

Und nun, ihr Männer und Frauen, wählet eines oder das andere Buch aus, machet den Kindern eine Freude. Längst, wenn eure Stimme im Tode ihren Dienst eingestellt, wenn vielleicht das Mädchen und der Knabe draußen in der Welt wohnen und euer Einfluß fast ganz aufgehört hat, ist das Büchlein bei ihnen wie ein treuer Kamerad; die Widmung auf der ersten Seite: „Andenken an die erste hl. Kommunion“ ruft ihm die freudenstrahlende Stunde seines Kinderhimmels zurück. Ja, könnte man die Geschichte jedes Menschenlebens schreiben, wie oft würde man nicht dahinter ein Buch entdecken, das von entscheidender Einwirkung auf der Bahn zum Guten geworden! J. Dor, Pfarrer.

### Gotteshaus.

Wer geht vom Gotteshaus vorüber  
Und ehrfurchtsvoll den Hut abzieht,  
Der sehe nicht gleich gegenüber,  
Wenn er dort etwas Liebes sieht.  
Im Gotteshaus der Heiland wohnt,  
Der jeden Gruß im Himmel lohnt.

Wer sich zum Gotteshaus wird kehren  
So er dortselbst vorübergeht,  
Kann sich die Gnade noch vermehren  
Wenn er dabei spricht dies Gebet:  
„Gebenedeit sei ohne End'  
Das allerheil'gste Sakrament“.

All überall, auf allen Wegen,  
Kann man als wahrer, guter Christ  
Erbitten sich den Gottessegens;  
Weil Gott im All zugegen ist.  
Obgleich der Herr im Himmel thront,  
Im Gotteshaus besonders wohnt.

Anton Liffa.

### Zeitgeschichtchen.

— Der Polizeihund. Bei einem Einwohner in einem sächsischen Orte war eines Nachts eingebrochen worden. Kommode und Schränke waren geöffnet und ihr Inhalt lag zerstreut umher; ein Fenster war eingeschlagen. Der Chemann stellte fest, daß nichts als das Sparkassabuch gestohlen worden war. Rasch wurde der Schulze

herbeigeholt. Der Bestohlene jammerte dem Ortsobhaupt fortwährend vor: „Der Dieb muß entdeckt werden, der Polizeihund muß her!“ Als daraufhin der Schulze nach Eisenach telegraphierte und von dort einen Polizeihund erbat, bekam er die Antwort: „Das kostet 50 Mark, die müssen erst hinterlegt werden.“ Der Bestohlene hatte nicht soviel Geld liegen, borgt sich dieses aber in der Nachbarschaft und händigt es dem Schulzen ein. Der Hund kommt, wird auf die Spur gesetzt, läuft um das Haus herum und direkt in dieses hinein und verbellt den Bestohlenen. Auf den Vorhalt des Hundebesizers an den Bestohlenen: „Das sind Sie ja selber gewesen!“ tobt und lärmt dieser: „Da wäre ich ja schön dumm gewesen, wenn ich den Polizeihund hätte kommen lassen; der Hund versteht nichts, der taugt nichts.“ Da erwidert der Hundebesitzer: „Daß der Hund etwas taugt, können wir ja gleich feststellen. Verstecken Sie sich mal irgendwo im Dorfe; ich werde im Beisein des Schulzen mit dem Hunde hier in der Stu-



Wilson, der neue Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas.

be eine halbe Stunde warten und ihn dann Sie suchen lassen.“ Das geschah, und als der Hund losgelassen, nahm er seinen Weg direkt nach dem Verstecke des Bauern, den er nach kurzer Zeit verbellte. Als daraufhin der Schulze den Bestohlenen fragte, ob nun der Einbruch dem Staatsanwalt gemeldet werden sollte, wurde dies verneint. Die Ehefrau des so Blamierten aber erfuhr auf der Sparkasse, daß das Geld von der Kasse in verschiedenen Zwischenräumen abgehoben und das angeblich gestohlene Sparkassenbuch einige Tage vor dem Einbruche zum Abheben des Restes des eingezahlten Geldes eingeliefert worden war. Der „Bestohlene“ aber braucht im Dorfe nun nicht für den Spott zu sorgen.

— Im Backofen verbrannt. In Przemysl kroch am 6. Jänner der Bäckergehilfe Rysa nachts in den Backofen, wahrscheinlich, um sich zu wärmen. Man nimmt an, daß er stark getrunken hat und eingeschlafen sei. Früh wurde im Backofen Feuer

angemacht und als mittags derselbe gereinigt wurde, fand man die gänzlich verkohlte Leiche des Bäckergehilfen.

— Verhängnisvoller Kuß. Auf eigenartige Weise ist das 14 Tage alte Kind eines Ehepaars in Hamburg ums Leben gekommen. Eine ältere Schwester wartete das Kind und hatte einen Bonbon im Munde. Während eines Kusses geriet der Bonbon in den Mund des Kindes, das dadurch erstickte.

— Aus der Kiste in den Kasten. Ein Müllergeselle kam auf den sonderbaren Einfall, per Eilzug die Reise von Danzig nach Braunschweig zu machen. Um dieses zu ermöglichen, besorgte er sich eine Kiste, stieg hinein und ließ sich als „Kölli“ abholen. Hunger litte er nicht, denn er hatte eine lange Wurst als Proviant mit in die Kiste genommen; aber in Dirschau, wo die Kiste eine kurze Weile zur Seite gestellt wurde, merkte ein Hündlein etwas Fleischiges an der Kiste und fing an sie zu beschmuppeln und zu bellen. Die Beamten wurden aufmerksam und ließen die Kiste öffnen. Das gab beiderseits große Überraschungen. Der Müllergeselle mußte aus- und umsteigen, nämlich von der Kiste in den --- Kasten.

### Rechtstkunde.

#### Oberstgerichtliche Entscheidungen.

Eine Rechtsache wird bei Gericht nicht schon durch die Aufgabe der Klage zur Post anhängig, sondern erst durch deren Eintragen in der Einlaufstelle oder durch protokollarische Aufnahme bei Gericht. Stirbt z. B. der Kläger in der Zeit zwischen der Aufgabe der Klage zur Post und deren Eintreffen in der Einlaufstelle, so ist das hierüber eingeleitete Verfahren nichtig.

Unter Zugehör versteht man nach § 294 B. G. B. dasjenige, was mit einer Sache in fortdauernde Verbindung gesetzt wird, z. B. Nebensachen, ohne welche die Hauptsache nicht gebraucht werden kann. Von einer solchen Zugehörerschaft von „Nebensachen“ kann aber selbst bei fortwährendem Gebrauche dann nicht die Rede sein, wenn die Verwendung für Zwecke der Hauptsache von vornherein eine zeitlich beschränkte, z. B. nur für die Zeit vorübergehender Verpachtung war. Dies ist z. B. der Fall, wenn die Nebensachen dem später als Käufer auftretenden Pächter der Hauptsache gehörten und dieser verpflichtet war, die Bestandsobjekte nach Ablauf der Bestanddauer (Pachtzeit) in dem Zustande zu übergeben, in welchem sie von ihm übernommen wurden, demnach alle vom Pächter eingebrachten Maschinen und sonstigen Sachen, selbst wenn sie erd-, mauer-, nied- oder nagelfest wären, wieder wegzubringen. Der Eigentümer der Hauptsache kann also in diesem Falle nicht auf sein Eigentumsrecht an den „Nebensachen“ geltend machen.



## Die Herren von Dieskau.

Original-Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der schöne, ritterliche Offizier, der alles Glück seines Lebens nur in ihr sah, nahm ihr junges Herz mit Sturmgewalt gefangen. Lange Jahre waren nun verfloßen, seit sein geliebtes Weib ihm für ewig entrisen worden war. Sein erster Weg, nachdem er wieder deutschen Boden betreten, war der zum Grabe seines Glücks. Die Hoffnung, hier Nachrichten über sein Kind zu erhalten, hatte sich nicht erfüllt, und so fühlte er sich schmerzlich enttäuscht.

Nachdem er dem Pfarrer eine namhafte Summe für die Armen des Dorfes und eine reiche Spende für die alte Zener übergeben hatte, ging er noch einmal auf den Kirchhof, um am Grabe noch ein Gebet zu verrichten und dann fuhr er nach der Stadt zurück.

Es galt zunächst, die Rechtsgültigkeit der zwischen Hermann von Dieskau und Marie Steger geschlossenen Ehe festzustellen. Sie waren in der Dorfkirche von Geismar, das jenseits der nahen Grenze im benachbarten Fürstentum lag, getraut worden. Das Fehlen des Trauscheines, den seine Gattin zurückbehalten und wie ein Heiligtum bewahrt hatte, war ihm unerklärlich, doch war der Verlust zu ersetzen und er mußte ersetzt werden, wenn er — ach, er wagte es kaum zu hoffen! — seinen Sohn fand; denn dann galt es, diesen in seine Rechte einzusetzen.

Das Majorat Dieskau war ein ausgedehnter und sehr ergiebiger Güterkomplex, der in der besten Gegend des Landes lag.

Die Kriege von 1866 und 1870 hatten die Söhne des vorigen Besitzers hingerafft. Der alte Herr war ihnen bald gefolgt und die reiche Hinterlassenschaft war in den Besitz eines Neffen des bisherigen Majorats Herrn, an den Freiherrn Bodo von Dieskau übergegangen, da dessen älterer Bruder Hermann, der eigentliche Erbe, im amerikanischen Sezessionskrieg gefallen war, ohne Erben zu hinterlassen.

Bodo von Dieskau, der auf diese Weise ganz unerwartet aus einem von dem Wohlwollen seines Onkels abhängenden armen Junker zu einem der reichsten Gutsbesitzer geworden war, hatte früh begonnen, den ihm zugefallenen Reichtum zu genießen.

Seine Gattin starb bald, nachdem er

in den Besitz der Güter gekommen war, und seine minderjährigen Söhne, die die städtischen Schulen und dann das Kadettenhaus besuchten, störten ihn in seinem wechselvollen Genußleben nicht, noch weniger die Jüngstgeborene, die kaum der Wiege entwachsen war, als die Frau starb.

Als die männlichen Sprossen heranwuchsen, zeigte der älteste, Harald, eine hervorragende Befähigung, auf den Wegen des leichtlebigen Vaters zu wandeln, ja, er teilte sogar dessen Vergnügungen. Für die Pflege und das Gedeihen des ausgedehnten Grundbesitzes waren die weltmännischen Neigungen des Majorats Herrn und seines dereinstigen Erben natürlich wenig günstig; sie lebten beide nicht nur den größten Teil des Jahres fern von der heimatlichen Scholle, sondern brauchten in ihren jeweiligen Aufenthaltsorten Paris, Nizza und den Luxusbädern bedeutende Summen, da sie sehr noblen Passionen huldigten und stets auf großem Fuße lebten.

Sie waren nur während der Jagdzeit auf Dieskau zu sehen, und dieser Aufenthalt gestaltete sich zu einer Periode, in der neben einer unbeschränkten Gastfreundschaft auch eine Zügellosigkeit dort herrschte, die bald den nachbarlichen Adel von seinem Erscheinen abhielt. Auch der jüngere Sohn des Freiherrn, der bei einem Reiterregiment diente, wurde selten auf Dieskau gesehen.

Daß das Majorat bereits arg verschuldet war, bildete ein öffentliches Geheimnis, aber die ausgedehnten Wälder und die auf den Halm verkauften Ernten lieferten seinem Besitzer immer von neuem Mittel, das verschwenderische Leben fortzusetzen.

Nur ein Wesen befand sich auf Dieskau, dem die Achtung und Liebe der Menschen im vollem Maße zuteil wurde, das war des Freiherrn Töchterchen, Hilda.

Hilda von Dieskau verlebte mit einer alten Anverwandten der Familie, Frau von Herstell, den größten Teil des Jahres auf Schloß Dieskau, so einsam es dort im Winter auch wurde.

Aber das zarte, sinnige Wesen vermochte die Gesellschaft zu entbehren, es trug eine Welt in sich, die ihr vollkommen genügte. Nur im Herbst, wenn die männlichen Mitglieder der Familie mit ihren Gästen erschienen, zog sie sich mit ihrer mütterlichen Freundin nach der Stadt zurück, was die Herren, denen ihre Anwesenheit doch immerhin Rücksichten auferlegt hätte, gar nicht so ungerne sahen.

Die Tochter des Freiherrn war ein eigentümliches Wesen, das weder äußerlich noch innerlich in die Gesellschaft der auf Dieskau zu passen schien. Ihre Gestalt war zart, und ein in der Jugend erlittener Unfall zwang sie, ein wenig zu hinken. Es fiel dies zwar nicht besonders auf, doch gab ihr dieser Zustand etwas Hilfloses, Rührendes, ein Eindruck, der durch die sanften Gesichtszüge noch verstärkt wurde. Dennoch war ihr Äußeres von großer Anmut und besonders zu Pferde nahm sich Hilda v. Dieskau sehr vorteilhaft aus, sie war eine gute Reiterin. Das Antlitz, kindlich mädchenhaft, entzückte mehr durch Lieblichkeit des Ausdrucks u. zarte Farben, als durch Regelmäßigkeit der Linien. Das sanfte, braune Auge aber zeigte jene echte Schönheit, die reines, tiefes Fühlen, oder besser gesagt, ein gütiges Herz diesem Spiegel der Seele leiht.

Die Bewohner des Dorfes, das unweit des Schlosses lag und den gleichen Namen führte, verehrten ihr Schloßfräulein wie ein höheres Wesen. Sie nahm auch aufrichtigen Anteil an den Freuden und Leiden der Dorfbewohner, sie kannte die Armen und Kranken und diese fühlten ihre stille Fürsorge. Oft schützte sie auch die Armen gegen die Härte der Förster oder gegen die Übel-launigkeit oder Roheit ihrer Brüder. Mit einem Wort: Hilda von Dieskau war der gute Engel der Gegend und wenn sie abwesend war, fehlte sie allen. Während Hilda sonst mit Beginn der Jagdzeit nach der Stadt überzusiedeln pflegte, war sie diesmal auf den Wunsch ihres Vaters länger geblieben; schon waren einige Gäste, darunter ein österreichischer Baron Sakal, der schon zum zweiten Male auf Dieskau weilte, und auch ihr Bruder Harald, der zukünftige Majorats Herr, eingetroffen.

Harald von Dieskau hatte entgegen seinem Vater, der sich in den geschmeidigsten Formen zu bewegen verstand, etwas von der Rauheit und Zügellosigkeit seiner geharnischten Vorfahren geerbt und trotz seiner Jugend zeigte er sich dem Wecher sehr zugetan. Diese Eigenschaften machten ihn Hilda natürlich wenig sympathisch. Er hatte in einem Kürassierregiment gedient. Seine rauen Umgangsformen aber hatten ihn bei den Kameraden in hohem Grade unbeliebt gemacht; dazu kamen seine Leidenschaft für Flasche und Karten und sein mehr als schroffes Benehmen den Mannschaften gegenüber. Dies alles wirkte zusammen, um das Regiments-



kommando zu veranlassen, ihm nahe zu legen, seinen Abschied zu nehmen.

Mit dem Ablegen der Uniform wurde Harald von Dieskau aber kein anderer Mensch; jetzt kehrte er erst recht die üblen Seiten seines Charakters hervor, lebte toll darauf los, befand sich nicht immer in der besten Gesellschaft und half dem Vater die Einkünfte Dieskaus und noch etwas darüber zu verzehren. Zu einem Landedelmanne fehlte ihm wie seinem Vater der solide Charakter, die sittliche Grundlage, die der frühere Majoratsherr trotz seines krankhaften Ahnenstolzes doch in hohem Grade besessen hatte. Näher stand der Tochter des Hauses der jüngere Bruder Hugo, der in der letzten Zeit von dem Treiben auf Dieskau sich zurückgezogen hatte und auch jetzt nicht erschienen war.

Hilda von Dieskau ritt durch die Dorfgasse, herzlich begrüßt von jedem, der ihr begegnete. Selbst der mürrische Bauer machte ein freundliches Gesicht, wenn das gnädige Fräulein kam.

Als sie das Dorf hinter sich hatte, zeigte das jugendliche Gesichtchen einen Ausdruck ernster Sorge.

„Was soll ich denn noch hier?“ flüsterte sie vor sich hin. „Was wird man von mir wollen?“

Kurze Zeit, nachdem Hilda das Schloß verlassen hatte, fuhr dort ein älterer Herr vor.

Der Diener kannte den Rechtsbeistand der Familie, Justizrat Dr. Hunold, und meldete ihn sofort seinem Herrn, der ihn auch alsbald in das Frühstückszimmer bitten ließ, in dem er und sein Erstgeborener beim Lunch saßen. Der Besitzer von Dieskau war eine aristokratische Erscheinung von jener Art, der eine üppige Lebensführung ihren Stempel aufgeprägt hat. Man sah es auf den ersten Blick, daß dieser Mann die Freuden des Daseins reichlich ausgekostet hatte. Das matte Gesicht mit den matten Augen verriet zwar immer noch Spuren einstiger Schönheit, und der erfahrene, geschickte Kammerdiener hatte bei der Anordnung des spärlichen grauen Haars und des Schnurrbarts nichts versäumt, diesen mumienhaften Resten die vorteilhafteste Seite abzugewinnen.

Der einfache, elegante Morgenanzug ließ nichts zu wünschen übrig. Neben dem alten Herrn saß, als der Justizrat eingeführt wurde, Harald. Seine nachlässige Haltung und sein entschieden roher Gesichtsausdruck bildeten einen bemerkbaren Gegensatz zu dem Vater, der alle Gepflogenheiten des Aristokra-

ten von altem Schlage auf das Sorgfältigste zu wahren verstand.

Baron Dieskau rief dem Justizrat, einem älteren Herrn mit klugem, durchgeistigtem Gesicht und weltmännischen Formen, artig entgegen: „Sie haben die Minute für uns sehr gut gewählt, mein würdiger Freund, und sind darum doppelt willkommen! Setzen Sie sich und frischen Sie Ihre Lebenskräfte auf.“

Der Justizrat dankte mit einer leichten Verneigung und ließ sich am Tische nieder.

„Nehmen Sie sich ein Glas Portwein, er ist für ältere Mägen immer das beste am Morgen, glauben Sie meiner Erfahrung.“

Der Jurist, der seit einem Menschenalter die Rechtsgeschäfte der Majoratsherren auf Dieskau führte, nahm aber nur ein Glas Bordeaux und ein kleines Kaviarbrötchen.

„Sie müssen mir schon gestatten, bei meinen einfachen Gewohnheiten zu bleiben, Herr Baron.“

„Aber sans gene, Teuerster, auf Dieskau lebt jedermann nach seinem Belieben. Hoffentlich bleiben Sie ein paar Tage bei uns?“

„Meine Geschäfte gestatten mir leider keine Erholungspause.“

„Ja, diese Geschäfte,“ seufzte der Baron, „sie sind der Kummer meines Daseins. Aber wir verschieben alles auf morgen, Justizrat, nicht wahr?“

„Ich muß in zwei Stunden wieder auf dem Rückwege sein und es trifft sich deshalb sehr gut, daß Baron Harald anwesend ist.“

„Ich begehre noch weniger von Geschäften zu hören als mein Vater,“ äußerte Harald, dessen Laune durch das Erscheinen des Juristen keineswegs gebessert war, in verdrießlichem Ton.

„Indessen ist es immer das Wichtigste, die Wahrheit zu kennen und ihr kühn in das Auge zu sehen —“

„Um Gott, lieber Justizrat, Sie haben eine Miene, die imstande ist, die beste Frühstückstimmung zu verderben.“

„Die eherne Notwendigkeit zwang mich, Sie aufzusuchen, Herr Baron, da mein Brief unbeantwortet blieb und ich doch Ihre Meinung kennen muß.“

„Aber Harald, ich hatte Dich doch gebeten, diese Sache zu erledigen.“ Diese Worte klangen fast vorwurfsvoll.

„Wollte es auch, cher père — aber es kam allerlei dazwischen —“

„Es sind doch eigentlich Deine Geschäfte! Können wir es nicht auf Nachmittag verschieben, Justizrätchen?“

„Herr Baron, meine Pflicht zwingt

mich, den nächsten Zug zur Rückreise zu benutzen.“

„Na, dann schießen Sie los, wenn es durchaus sein muß — stecken Sie sich aber erst eine Zigarre an! — Was war denn eigentlich mit dem Brief, Harald?“

„Weiß ich's?“ brummte dieser und goß ein Glas Rheintwein hinunter.

„Ich habe mich bemüht, Herr Baron, — in Ihrem und der Ihrigen Interesse — Frist von Ihren Gläubigern zu gewinnen, um das Äußerste abzuwenden — aber nach einer von diesen gestern getroffenen Übereinkunft steht die Katastrophe unmittelbar vor der Tür.“

„Ach, wie denn? Welche Katastrophe?“

„Wie ich aus Ihrer Überraschung leider ersehe, haben Sie meinem Schreiben nicht die gewünschte Beachtung geschenkt. Es liegt nämlich der Antrag vor — und derselbe wird zweifellos vor dem Richter durchgehen — das Majorat Dieskau von einem durch das Gericht zu ernennenden Gläubigerausschuß auf so lange verwalten zu lassen, bis die darauf lastenden Schulden getilgt sind. Von einer Beschlagnahme und Versteigerung der Möbel und Kunstwerke u. s. w. hat man auf meinen Antrag vorläufig Abstand genommen.“

Der Jurist hatte diese Ausführungen ruhig und geschäftsmäßig gemacht.

Die beiden Dieskaus saßen schweigend da. Der Baron starrte den Justizrat mit unverkennbarem Staunen an.

„Ja — aber lieber Justizrat — ich verstehe nicht ganz — Gläubigerausschuß, Verwaltung — Versteigerung — na, was soll das alles? — Dieskau ist doch unantastbares Majorat. —“

„Unzweifelhaft, Herr Baron, die Gläubiger können darum auch nur aus dem Reinertrag der Liegenschaften befriedigt werden.“

„Ja, wie denn? Zum Henker — haben wir denn mehr Schulden als wir bezahlen können?“

Ein leichtes Lächeln spielte um des alten Justizrats Lippen bei dieser naive Frage des Majoratsherrn.

„Ich werde Dir das auseinandersetzen, Papa,“ warf Harald ein.

„Nein, bitte unser Freund Justizrat wird wohl besser unterrichtet sein“ — eine vornehme Handbewegung seines Vaters brachte ihn zum Schweigen.

„Nach der Aufstellung der Gläubiger beläuft sich die Schuldenlast des Majorats herrn von Dieskau auf nahezu 800.000 Mark.“

„Ach, — hm — so —“

(Fortsetzung folgt.)



# Das christliche Jahr.

## Monatskalender.

(Vom 16. bis 31. März.)

**16. Palmsonntag.** Evangelium (Matth. 21, 1—9): Jesus hält gemäß der Prophezeiung unter dem Jubel des Volkes seinen feierlichen Einzug in Jerusalem. — Heribert, Bischof († 1022).

**17. Montag.** Gertrud v. Nivelles, Äbtissin († 659); Patrick, Bischof († 493); Joseph v. Arimathäa († 1. Jahrh.). — **18. Dienstag.** Eduard, König und Mart. († 1066); Cyrill v. Jerusalem, Kirchenlehrer († 386).

— **19. Mittwoch.** Joseph, Nährvater Jesu Christi († um 30). (Feiertag in Kärnten, Salzburg, Steiermark und Nordtirol.)

— **20. Gründonnerstag.** (Strenger Fasttag.) Joachim, Vater der sel. Jungfrau Maria; Wolfram, Bischof († 695); Guthbert, Bischof († 687).

— **21. Karfreitag.** (Strenger Fasttag.) Benedikt, Ordensstifter († 543).

— Frühlingsanfang um 12 Uhr 21 Minuten morgens. — Sonnenaufgang um 6 Uhr 4 Min., — Untergang um 6 Uhr 11 Min., Tageslänge 12 Stunden 7 Min.

— **22. Karfreitag.** (Strenger Fasttag. — In Böhmen ist abends der Genuß von Fleischspeisen erlaubt.) Katharina von Genua, Witwe († 1510); Nikolaus von der Flie, Landwirt († 1487). — Vollmond um 12 Uhr 54 Min. abends.

**23. Ostersonntag.** Evangelium (Markus 16, 1—7): Die frommen Frauen kommen mit Spezereien zum Grabe und fanden den großen Stein weggewälzt. Ein Engel sprach zu ihnen: Erschreckt nicht! Jesus ist auferstanden, saget es seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehen werde nach Galiläe, wie er euch gesagt hat. — Katharina, v. Schweden († 1381); Turibius, Erzbischof († 1606).

**24. Ostermontag.** Evangelium (Lukas, 24, 13—35): Jesus erscheint zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen und sie erkennen ihn am Brothbrechen. — Gabriel, Erzengel; Simon, Knabe und Mart. († 1475).

**25. Osterdienstag. Maria Verkündigung.** Evangelium (Luk. 1, 26—38): Der Engel Gabriel begrüßt Maria die Gnadenvolle und verkündet ihr die Auserwählung zur Würde der jungfräulichen Gottesmutter.

**26. Mittwoch.** Emmanuel, Castulus, Märtyrer; Felix, Bekenner († 400); Ludger, Bischof († 809). — Erstes Viertel um 4 Uhr morgens.

— **27. Donnerstag.** Rupert, Bischof († 623). — **28. Freitag.** Augusta, Jungfrau und Mart. († 478); Guntram, König († 593); Sixtus III., Papst († 440).

— **29. Samstag.** Sekundus, Mart. († 120); Eustasius, Abt († 625). — Letztes Viertel um 1 Uhr 55 Min. abends.

**30. Weißer Sonntag.** Evangelium (Joh. 20, 19—31): Jesus erscheint bei verschlossenen Türen den Aposteln und erteilt ihnen die Macht, Sünden nachzulassen und vorzubehalten. Nach acht Tagen erscheint er abermals in Gegenwart des Thomas, der nun auch glaubt, daß Christus auferstanden ist. — Quirinus, Mart.

**31. Montag.** Balbina, Jungfrau und Mart. († 130); Guido, Mesner († 1046); Mazzius, Bischof († 260). — Sonnenaufgang um 5 Uhr 42 Min., — Untergang um 6 Uhr 27 Min., Tageslänge 12 Stunden 45 Minuten.

30. März,

Der hl. Quirinus von Tegernsee,  
Märtyrer († 269).

Der hl. Quirinus, dessen Name so viel wie herrlich bedeutet, soll ein Sohn des heidnischen Kaisers Philippus des Arabers gewesen sein, der von 244—249 in Rom regierte. Dieser Kaiser war persönlich den Christen nicht abgeneigt, wenn es auch als irrig bezeichnet werden muß, daß er selbst Christ gewesen sei. Dagegen ist es eher anzunehmen, daß in seinem Hause sich manche Christen befanden, von denen Quirinus im christlichen Glauben unterrichtet worden sein dürfte. Sieben Jahre alt, soll er mit seiner Mutter aus dem Hause des Vaters entflohen sein. Über seine sonstigen Lebensschicksale ist nichts bekannt. Gewiß hat er sich im freimütigen Bekenntnis des christlichen Glaubens hervorgetan, da er unter Kaiser Klaudius II. ins Gefängnis gesetzt und dort heimlich enthauptet wurde. Es geschah dies am 25. März 269. Sein hl. Leib wurde zuerst in den Tiberfluß geworfen, aber von Christen aufgefunden und in der Katakombe des Papstes Pontianes in einer Krypta beigelegt, die den Namen des hl. Quirinus trug.

Als nun die beiden frommen Brüder Adalbert u. Ottokar das Benediktinerstift Tegernsee in Bayern gründeten, erbaten sie sich vom Papste Zacharias den Leib eines hl. Märtyrers und sie erhielten die Reliquien des genannten hl. Quirinus. Der Leib des Heiligen wurde nach Deutschland gebracht. Auf dem Wege sollen nach der Legende viele Wunder geschehen sein. So soll zwischen Gmund und Tegernsee unter dem Wagen, der die Reliquien trug, über Nacht ein Quell entstanden sein, der jetzt noch Quirinus-Brunnen heißt.

Auch ein am See entdecktes Öl erhielt den Namen Quirinusöl und galt als heilkräftig. Durch alle Jahrhunderte herauf genoß der hl. Quirinus, der zur Unterscheidung von zwei anderen hl. Märtyrern gleichen Namens die Bezeichnung „von Tegernsee“ erhielt, eine große Verehrung u. wurde besonders bei Augen- und Ohrenleiden und bei Erkrankung von Haustieren um seine Fürbitte angerufen. — Ein anderer hl. Märtyrer Quirinus, genannt der Tribun, wurde um das Jahr 130 wegen seines christlichen Glaubens enthauptet, nachdem er wegen der wunderbaren Heilung seiner Tochter Balbina durch den von ihm im Gefängnisse bewachten hl. Papst Alexander sich mit seiner Familie zum Christentum bekehrt hatte.

## Die Zeremonien der Karwoche.

Zu keiner Zeit des Kirchenjahres begegnen uns beim Besuche des Gottesdienstes so viele bedeutungstiefe, gemütsreiche Gebräuche als wie in der Karwoche. Was in diesen hl. Tagen unsere Mutter,

die Kirche, in ihrem Innersten hegt und fühlt, sucht sie durch die eindringliche Sprache ihrer sinnigen Zeremonien auch im Herzen ihrer Kinder wachzurufen, wohlwissend, daß es des Menschen Eigenart entspricht, nicht nur durch das Ohr, sondern auch durch das Auge wirkungsvolle Eindrücke in ihm zu gestalten.

Palmsonntag ist's. Mit ihm treten wir ein in die hlft. der Wochen. An diesem Tage will die Kirche in uns zuerst die Erinnerung an des Heilandes Triumphzug in Jerusalem erwecken, wo das Volk mit Palmenzweigen in den Händen dem göttlichen Erlöser entgegenjubelte. Des Frühlings Erstlingskinder, die eben über den kalten Winter den Sieg errungen, tragen wir in unseren Ländern zur Palmenweihe. Diese baut sich auf wie eine Messfeier: Eingang, Gebet, Epistel, Evangelium, Präfation. An Stelle der Wandlung kommt die eigentliche Weihe der Palmen; die Kommunion vertritt das Austeilen der geweihten Zweige. Christo, dem Herrn, als Sieger über die ärgernisvolle Welt wollen wir in unserm Lebenswandel mit guten Werken entgegenjubeln. Singend verläßt die Prozession das Gotteshaus. In manchen Orten ist's ein weiter Weg, bei welchem riesige Palmgewinde getragen werden. Vor alter Zeit pflegten wohl auch zwei Prozessionen von verschiedenen Kirchen aus gehalten zu werden, die beim Tore der Hauptkirche zusammenkamen. Die Türe des Gotteshauses ist verschlossen. Ein Wechselgesang voll herrlichen Inhalts ertönt aus dem Innern des Gotteshauses auf Jesus, den Erlöserkönig, dem als Echo ein Jubelgruß entgegenschallt. Die glaubensinnige Anhänglichkeit an Christus, der durch seinen Kreuzestod des Himmels Tor der Menschheit wieder eröffnet, vermag auch uns mit seines Kreuzes Kraft den Eintritt in sein Himmelreich zu verschaffen. Einfach und sinnig zugleich ist dies angedeutet, wenn der Priester mit des Kreuzes Schaft an die verschlossene Kirchentüre klopft und diese sich sogleich öffnet.

Des Volkes Jubel in Jerusalem, die Begeisterung für den Heiland war mit dem Palmenzuge zu Ende; es kommen die düsteren Tage des Leidens. Auf die Palmenprozession läßt die Kirche die hl. Messe folgen, bei welcher nach ernstern Klängen an unser Ohr die Worte tönen: „Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi, wie es der hl. Matthäus beschrieben hat.“ Ja, dahin klang der Jubel des wankelmütigen Volkes aus, ins schwere Leid des Heilandes. Wie oft wiederholt sich das gleiche im einzelnen Christenleben.

Am Montag hören wir aus dem hl. Evangelium, was die innige Liebe der hl. Magdalena zu Christus vollbracht, und wie die treue Seele, die durch ihre Salbung schon in vorhinein am Begräbnisse des Herrn teilnahm, durch ihn selbst Verteidigung gegen d. halbächtigen Verräter fand. Dienstag wird die Leidensgeschichte



des Herrn nach Markus, Mittwoch nach Lukas gelesen.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag werden in den Kirchen, wo die Zahl der Priester es erlaubt, die sogenannten Pumpermetten gehalten, d. h. ein Teil der priesterlichen Tagesgebete wird in feierlicher Weise in der Kirche verrichtet. Vor dem Hochaltare steht ein Triangel mit 13 brennenden Kerzen, von denen sich die oberste durch Farbe und Größe von den andern unterscheidet. Eine nach der andern wird ausgelöscht, nur die oberste, Christus, den Herrn sinnbildend, der von seinen Aposteln und Jüngern verlassen wurde, bleibt. Auch diese wird dem Beschauer entzogen, wie Christus in seinem Tode, bei dem die Erde erbebte, von der Welt geschieden. Das Geräusch am Schlusse, das dieser Mette den Namen gegeben, erinnert daran. Schade, daß jene Zeiten immer mehr schwinden, in denen die Gläubigen mit den Karwochenbüchern in der Hand, wie sie von der sorgsamten Großmutter aus alten Truhen und Schränken hervorgefucht und Kindern und Enkeln, großen und kleinen am Anfang der Marterwoche verteilt worden, den kirchlichen Übungen aufmerksam folgten.

Gründonnerstag! Inniger, trostreicher, wehmuthsvoller Tag. Weiß ist die Farbe am Altare. Wir erinnern uns an das trostreiche Ereignis der Einsetzung des allerhlst. Sakramentes und des kathol. Priestertums. Der Herr gab uns das Sakrament der Liebe, um immer unter uns sein zu können. Er feierte im Abendmahlsaal zum erstenmale die hl. Messe und die Apostel empfingen aus seiner Hand die hl. Kommunion. Darum wird an diesem Tage von dem Vorsteher der Kirche die hl. Messe gefeiert, während die andern Priester zur hl. Kommunion gehen. Beim Gloria ertönen alle Glocken, die Orgel klingt mit vollem Klang, dann schweigen sie alle zum Zeichen der Trauer über das Leiden des Herrn, das er an diesem Tage abends am Ölberge begonnen, wo Todesangst ihn überfiel und er durch seines Apostels Verrat in die Hände der Feinde kam. Verhüllt war in ihm gleichsam die Gottheit, die Menschheit trat hervor, um ganz das Leiden zu verkosten. In einem Kelche, verhüllt mit weißem Tuche, wird das Allerheiligste in den „Ölgarten“ getragen. Dort, im Tabernakel verborgen, huldigen ihm brennende Kerzen und duftende Blumen. O, daß doch nicht an diesem Tage Anbeter, voll Glauben und Innigkeit, fehlten!

Nach dem Gottesdienste werden die Altäre all ihres Schmuckes entblößt. Öd, leer stehen sie da. Des Heilandes Leiden hat auch öd und wüste gemacht Jerusalem, als Gottes Strafgericht über die Stadt kam. Öd und leer ist die sündenbefleckte Seele, aus welcher der Heiland mit seiner Gnade geschieden.

Den Höhepunkt der kirchlichen Trauer zeigt der Karfreitag. Die Lichter im Got-

teshause sind ausgelöscht, in schwarzen Gewändern schreiten die Priester zum Altar. Dort werfen sie sich auf ihr Angesicht und bitten im stillen Gebete den Herrn um Versöhnung und Verzeihung. Die Lesungen sind Mahnungen zur Bekehrung und Erinnerung an das Osterlamm, das Christi Opfertod am Kreuze vorher gebildet, dessen Leidensgeschichte nach der Schilderung des Apostels und Augenzeugen Johannes hierauf vorgetragen wird. Für alle ist der Heiland gestorben, darum betet sie an diesem Tage für alle Menschen, auch für die Juden, nur unterläßt sie beim Gebete für die letzteren die Kniebeugung, weil ihre Vorfahren an diesem Tage den Herrn, das Knie beugend, verspottet haben. Bis jetzt war das Kreuz noch verhüllt. Nun sollen wir ihn schauen, den Heiland, das Heil der Welt, der am Holze des Kreuzes aus Liebe zu jedem von uns gehangen. Die Hülle fällt. Welch' tiefer Eindruck, nachdem seit dem Leidenssonntag der Anblick des Gekreuzigten uns entzogen! In Liebe, Reue, Andacht knien wir nieder, die Wundmale in dankbarer Verehrung küßend. Wahrlich, o Kirche, wie bist du groß in deinen hl. Gebräuchen, so einfach und so zu Herzen gehend ist diese deine Sprache!

Christus brachte an diesem Tage das blutige Opfer auf dem Altare des Kreuzes dem himmlischen Vater dar. Der Gedanke daran erfüllt die Kirche ganz, so daß das unblutige Opfer der hl. Messe an diesem Tage unterbleibt. Die am Tage vorher verwandelte hl. Hostie wird zum Hochaltar getragen, in die Höhe gehoben, gebrochen und in der hl. Kommunion vom Priester genossen. Keine Wandlung, keine Kommunion seitens der Gläubigen. Mein stieg Jesus auf den Kreuzesaltar, ward dort erhöht, im Tode geopfert. Mit der Kommunion des Priesters schließt die eigentliche Karfreitagsfeier. Die Grablegung, wie sie in unseren Ländern gebräuchlich ist, kennt die römische Liturgie nicht. Sie ging erst später aus der Gemüthstiefe des Volkes hervor, das am „Grabe“ des Herrn wachen, beten, danken wollte.

Der Karfreitag war in alter Zeit der Grabesruhe des Herrn geweiht und darum fand kein Gottesdienst in der Kirche statt. Erst gegen Abend sammelte sich die Menge im Hause des Herrn, wo jene, welche im Sakramente der Taufe ihre geistige Auferstehung feiern sollten, nochmals unterrichtet und dann getauft wurden. Bis in den Ostermorgen hinein dauerte die Feierlichkeit, welche mit der feierlichen Ostermesse schloß. Jetzt ist der ganze Gottesdienst auf den Morgen des Karfreitages verlegt. Aus einem Steine wird vor der Kirche Feuer geschlagen und das Holz damit angezündet. Aus dem steinigen Felsengrabe vor der Stadt ging Christus hervor, alle Welt erleuchtend mit dem Glanze seines Auferstehungswunders. Vom ge-weihten Feuer wird nach dem Einzug in

die Kirche die dreifache Kerze angezündet, — die kirchliche Auferstehungsprozession. Das Licht Christi hat das Dunkel der Welt erleuchtet, durch ihn, in seiner Kirche sind wir zum erleuchtenden Glauben an den Dreieinen gekommen. Beim Altare wird unterm jubelnden Gesange über die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde, die Osterkerze, das Bild Christi, geweiht. Das Wachs bedeutet seinen reinsten hl. Leib, die 5 Weihrauchkörner die hl. 5 Wunden, der Docht seine Seele, die Flamme seine Gottheit. Von der Osterkerze werden alle Lampen im Gotteshause angezündet. O, welcher Jubel, welche Freude klingt aus dem Ostergesange unserer hl. Kirche! Welche Wonne, welche Seligkeit, zu den durch Christus Erlösten zu gehören! Auch uns winkt der Ostermorgen unserer Auferstehung.

An die Weihe der Osterkerze schließt sich die Lesung der 12 Prophetien aus der hl. Schrift an als Vorbereitung zur folgenden Taufwasserweihe. Diese wiederum endet mit dem Absingen der Allerheiligen Litanei, während welcher der Priester vor dem Altare auf dem Angesichte liegend betet für alle, die durch das Wasser der Taufe zu Gliedern Christi werden. Der Schluß dieser Litanei bildet zugleich das Kyrie der feierlichen Ostermesse, unter dessen Klängen der Priester im weißen Gewande der Freude zum Altare schreitet. Freudig ertönen beim Gloria Glocken und Orgel wieder und tragen hinaus das jubelnde Alleluja, das im Gotteshause erschallt. Der Herr ist auferstanden. Nicht vergeblich ist unser Glaube an ihn. Alleluja!

In unseren Gegenden findet am Abende noch eine Auferstehungsprozession statt, in plastischer Weise das Herannahen des Herrn aus dem Grabe darstellend. Der Osterjubel zieht weitere Kreise, mit sich fortziehend auch die Lauen, auch die Kalten. Musikklang und Lichterglanz huldigen dem göttlichen Triumphator. Ja, Osterjubel, Osterfreude kehrt ein in jedes Herz u. klingt um so tiefer nach, je inniger wir gefolgt der Kirche in ihren wunderbaren Zeremonien der hl. Woche.

— Der Brief an den lieben Gott. „An meinen lieben Gott im Himmel!“, diese etwas ungewöhnliche Aufschrift trug ein Brief, der, wie der Poststempel ergab, in einer kleinen Stadt im Kownoer Gouvernement aufgegeben worden war. Da die Adresse in deutscher Sprache geschrieben war, schickte die russische Postverwaltung das Schreiben über die deutsche Grenze nach Tilsit. Das Tilsiter Postamt ließ den Brief nach dem Aufgabeort zurückgehen, und zwar mit folgendem, in französischer Sprache abgefaßtem Vermerk: „Zurücksenden. Gott, der Adressat, befindet sich im Himmel, mit welchem Deutschland nicht in Verbindung steht.“



### Winter hinaus!

Nun vorwärts, Kameraden!  
Heut geht es in die Schlacht;  
Das soll ein Fichten werden,  
Daß alles blitzt und fracht!

Der Frik, der schlägt die Trommel,  
So wacker wie man muß,  
Konrad, der Fahnenträger,  
Ist wie aus einem Guß.

Die Gretel und die andern,  
Die schelten auf den Feind,  
Daß Gottes Rache-Engel  
Zu hören er vermeint.

schen Mannes, dessen ganzes Wirken nur darauf hinausging, Gutes zu tun, und das Leid zu lindern. Speziell wir Deutsche schulden dem Heimgegangenen ganz besonderen Dank. . . . Seinem toleranten Charakter ist es zuzuschreiben, daß zwischen den verschiedenen Konfessionen der Deutschen stets Friede geherrscht hat. Sein patriotisches Herz schlug bei dem Worte deutsch schon höher, und wir alle sahen ihn noch vor wenigen Tagen, wie er, obschon krank und schwach, schwankend zum letzten Male die Kanzel betrat, um uns anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers zum Gebete für Kaiser und Reich aufzufordern. . . . Seine Majestät, unser al-

Lage dahin. Nun kam das Weihnachtsfest. Tränenden Blickes hatte der Vater ein Christbäumchen zurecht gerichtet, um seinem Lieblinge noch eine letzte Freude zu bereiten, denn es stand schlimm um das Leben der holden Kleinen. Die verzagte Mutter betete und bat den lieben Gott um Kraft und Stärke zum Tragen der schweren, bitteren Stunden. Es dämmerte. Da brachte der Vater das Bäumchen u. stellte es auf den Tisch neben dem leise schlummernden Kinde. Als die Kerzen am Baum im Licht aufflammten, erwachte die Kleine. „Weihnachten! Das Christkind kommt!“ So lispelte das Mädchen und streckte die Hände sehnsüchtig, lächelnd nach dem Christbaum und schlief ein. Es klopfte. Der Doktor kam, um noch einmal nach dem kleinen Patienten zu schauen, für den er keine Hoffnung mehr hatte. Er fühlte den Puls. „Meine Lieben,“ sagte er freudig, „das Kind ist fieberfrei, es geht seiner Genesung entgegen.“ Und frohe Weihnacht wünschend verließ er das einsame Häuschen, in dem nun Weihnachtsstimmung einkehrte. Vor dem Christbaum knieten die jungen Eheleute und dankten und lobten Gott. Das Christkind war gekommen und brachte Friede und Freude am heiligen Weihnachtsabend.



Winter hinaus!

Und ich, der stolze Führer,  
Ich schlage mächtig drein,  
Und haue, was sich wehret,  
In Stücke kurz und klein.

Nun vorwärts, Kameraden,  
Zum Sturm im Lenzesbraus!  
Heut jagen wir den Winter  
Vollends zum Land hinaus!

Aug. Schiffmacher.

### Ehrung eines Jesuitenpaters.

Im Februar 1911 starb ein deutscher Jesuit, P. Müller, in Antwerpen. An seinem Grabe sagte der deutsche Konsul u. a. folgendes: „Tiefbewegten Herzens stehen wir an der Bahre eines wahrhaft deut-

lergnädigster Kaiser, haben dem hochverehrten Verstorbenen zu Lebzeiten durch Verleihung des Roten Adlerordens (7. Dezember 1908) sein besonderes Wohlwollen für seine Verdienste um das Deutschtum zum Ausdruck gebracht. . . .“ Hierbei legte der Generalkonsul einen großen Kranz mit mächtiger Schleife in den deutschen Farben auf den Sarg nieder. So berichtet A. Camerlander in seinem Buche: „Sind die Jesuiten deutschfeindlich?“

### Am Weihnachtsabend.

Am Ende des Dörfchens stand ein einsam Haus. Das Töchterchen der jungen Schreiner-Leute war schon längere Zeit krank. Das Fieber kam, das Fieber wich und voll Hoffen und Bangen schlichen die

### Hochmut kommt vor dem Falle.

Der gottselige Johannes Rapisstran hatte einen Freund und Gefährten mit Namen Justinus. Dieser Mann war Mitglied des Franziskanerordens, eifrig im Gebete und in Erfüllung seiner Pflichten, daß er von Gott besonderer Gnaden gewürdigt wurde. Er wurde weit und breit wegen seiner Frömmigkeit und seiner Tugenden für einen Heiligen gehalten. Als der damalige Papst Eugen IV. von diesem Franziskanerpater hörte, wollte er ihn persönlich kennen lernen. Er ließ ihn deshalb zu sich kommen und beehrte ihn mit großer Ehre. Justinus wurde durch diese Ehrenbezeugungen von Hochmut erfaßt, so aufgeblasen, daß Johann Rapisstran bei dessen Rückkehr ins Kloster ihn wehmütig anblickte und zu ihm sprach: „O Bruder Justinus, als ein Engel bist Du fortgegangen, als Teufel bist Du zurückgekehrt.“ Rapisstran hatte wahr gesprochen. Der fromme Klosterbruder Justinus wurde von Tag zu Tag stolzer, hochmütiger und anmaßender und geriet in wilden Zorn, wenn man ihn nicht nach Verdienst und Gebühr ehrte. In seinem unbändigen Zorn ergriff er eines Tages ein Messer und stieß es einem seiner Mitbrüder in die Brust, weil er glaubte, von ihm beleidigt worden zu sein. Nach begangenen Mord entfloh er aus dem Kloster, häufte Verbrechen auf Verbrechen, fiel endlich dem strafenden Arm der Gerechtigkeit anheim und starb ungläubig eines schmachvollen Todes. So weit bringt es der Hochmut.

### Das beste Erziehungsmittel.

Zu dem alten Pfarrer Flattich, der als besonders glücklicher Lehrer und Erzieher



bekannt war, brachte ein Oberamtman sein Sohn, mit der Bitte, denselben in Zucht und Unterricht zu nehmen. „Ich muß Ihnen gestehen,“ sagte der Amtmann, „daß mein Sohn ein heilloser Mensch ist; ich habe den Buben ermahnt, geschlagen, hungern lassen; aber er blieb ein heilloser Mensch.“ Der Pfarrer fragte, ob er denn keine andere Heilkur versucht habe, als Hunger und Schläge. „Frieren lassen,“ sagte der Amtmann, „habe ich den Buben auch.“ Und so gab er auf weiteres Befragen noch einige weitere Hausmittel dieser Art an. Zuletzt fragte ihn Klattich, ob er denn recht fleißig für seinen Sohn und mit ihm gebetet habe? Als er dies verneinte, versekte Klattich, daß er sich dann auch nicht wundern dürfe, wenn alle Mühe, die er auf die Haut des Jungen verwendet habe, vergebens gewesen sei. — Man habe eben versäumt, der Haut erst ein Leben zu geben. — Klattich versuchte nun seine Kur an dem Knaben, und es wurde wirklich aus ihm ein trefflicher, kräftig wirkender Mann.

### Bilder aus Albendorf.

Unter den vielen herrlichen Wallfahrtsorten der katholischen Welt nimmt Albendorf in der preussisch-schlesischen Grafschaft Glatz, „das Glatzische Jerusalem“ genannt, eine der hervorragendsten Stellen ein. Neben einer ungemein schönen Kirche besitzt dieser Wallfahrtsort auch einen prächtigen Kalvarienberg mit zahlreichen schmucken Kapellen, „Söhlen“ genannt. Über 100 Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente schmücken teils den Kalvarienberg, teils den Ort und die Kirche. So z. B. führt jedes Tor, das in den Gnadenort führt, einen biblischen Namen, wie Tempelstor, Tor Sion usw. Einige der hochinteressanten Darstellungen, die in die Passionszeit passen, seien heute im Bilde hier aufgenommen. So das Haus des Pilatus mit bildlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Erlösers, die eine Fortsetzung der Darstellungen in den anschließenden Häusern des Annas und Kaphas bilden. Dann das Tor des Gerichtes am Kalvarienberg.

#### Das Vater unser.

In einem Pfarrdorfe liegt ein freundliches, kleines Bauernhaus, das von einem mächtigen Birnbaum überschattet ist. In dieses Haus zog eines Tages die Mutter der Hausfrau ein, eine hochbetagte Frau, die nur mit Mühe an einem Rückenstocke gehen konnte. Es war ein freundliches, liebes Wesen, das alle Leute gern hatte. Die alte Frau versäumte nicht leicht einen Gottesdienst, trotzdem es ihr viel Mühe kostete, denselben zu besuchen. Eines Tages wurde sie krank und sie ließ den Pfarrer rufen, der sie dann öfter besuchte. Er ging gern zu der Kranken, denn diese

Stunden waren für ihn, wie er selbst sagte, erquickliche Erbauungsstunden, denn das Mütterchen war reich an Gebeten, Bibelversen und Liedern. Als der Pfarrer sie wieder einmal besucht, hatte sie der Schlag getroffen. Die Zunge war gelähmt und konnte sich schwer verständlich machen. Sie war nicht mehr im Stande, sich ein

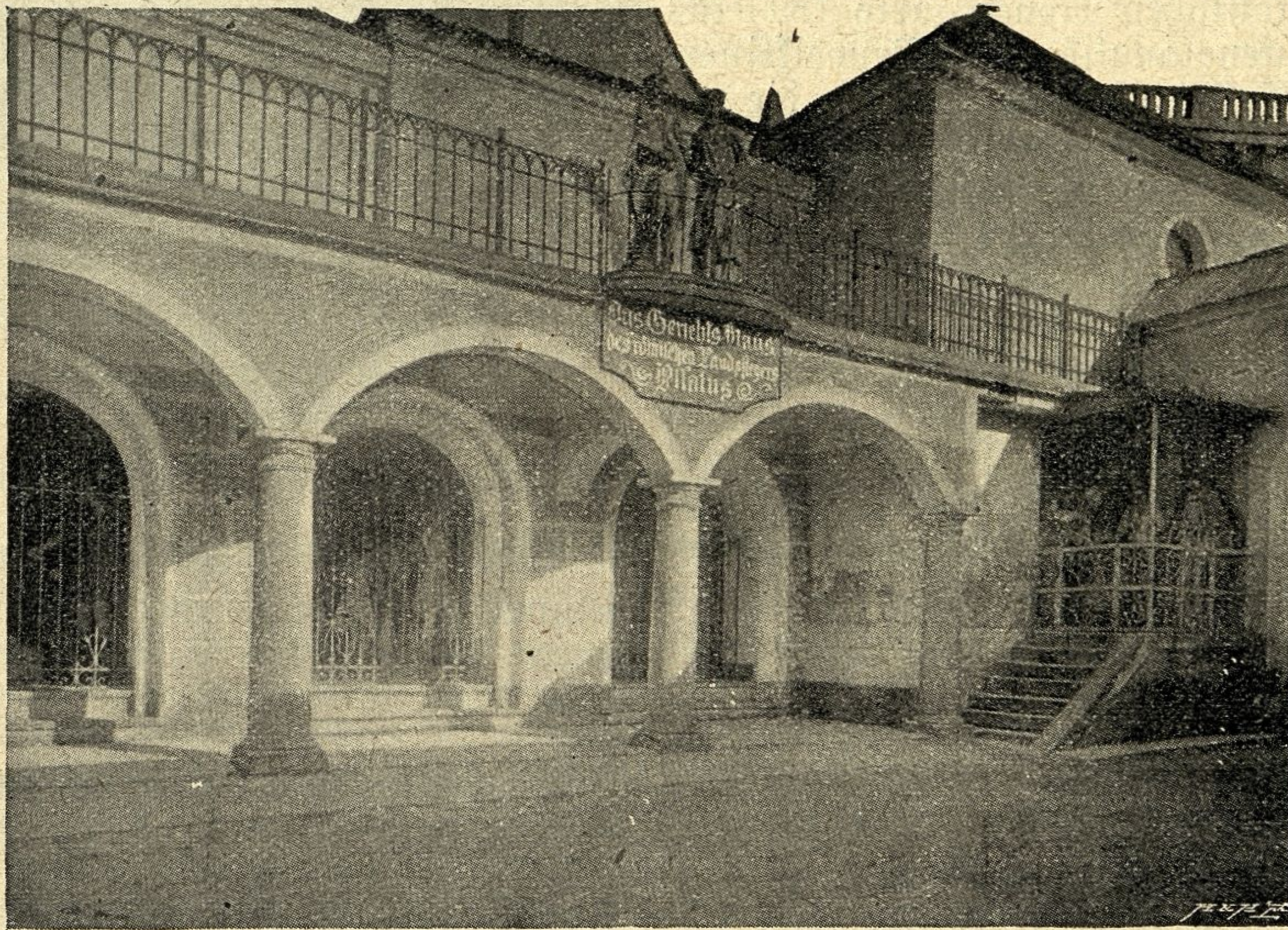
so deutlich sprechen könne, und nur dieses. Sie wollte sich verständlich machen; es gelang ihr nicht, die stammelnde Rede konnte nicht verstanden werden. Nun winkte sie der Tochter, und es ergab sich aus den seltsam verstümmelten Worten, daß sie den lieben Gott gebeten hatte, er möchte ihr nur das Vater unser lassen. Der Herr



Das Gerichtstor zu Albendorf. (Kalvarienberg.)

Lied oder einen längeren Bibelspruch zu vergegenwärtigen. Die Kraft des Gedächtnisses war verschwunden. Der Geist aber war hell geblieben. Sie trug ihr Leid zwar seufzend, doch mit großer Geduld.

hatte ihre Bitte erhört. Das Vater unser blieb ihr Kindesteil bis an ihr sanftes Ende. Eines Tages wurde der Pfarrer wieder gerufen; ehe er das Haus betrat, war sie entschlafen, um mit wieder gelöster



Das Haus des Pilatus in Albendorf.

Der Pfarrer mußte ihr Lieder vorlesen und mit ihr beten. Als er zum Schluß das Vater unser beten wollte, winkte sie ab und sprach das Gebet des Herrn mit klarer Stimme, ohne auch nur einmal zu stocken. Sie lächelte u. ihre Augen leuchteten in heller Freude. Der Priester fragte, wie es käme, daß sie das Vater unser

Zunge Lieder im höheren Chor zu singen in der Gemeinde, die um den Thron Gottes versammelt ist Tag und Nacht.

Wirfst du reicher an Erfahrung  
Tief im innersten Gemüte,  
Macht Gott dir zur Offenbarung  
Jeden Salm und jede Blüte.



## Aus verschiedenen Ländern

### Kirchliches.

Der Eucharistische Kongress auf Malta wird am 23. April eröffnet werden. Die noch immer andauernde Kriegslage dürfte den Besuch beeinträchtigen. Trotzdem werden viele Tausende von Rom-Pilgern bei dieser Gelegenheit die Insel des hl. Paulus besuchen. Die fast ausschließlich katholische Bevölkerung wird sich um so zahlreicher an den Feierlichkeiten des Kongresses beteiligen. Der päpstliche Legat, Kardinal Ferrata wird feierlich empfangen werden; ein königliches Schiff wird von England dem Vertreter des Heiligen Vaters zur Verfügung gestellt werden.

Der 1. deutschösterreichische Katholikentag in Linz wird nun endgültig in der Zeit vom 15. bis 17. August abgehalten werden. Dieser Zeitpunkt wurde wegen des Anfangs September in Linz stattfindenden Volksfestes, zu welcher Zeit eine Unterbringung der Besucher Schwierigkeiten böte, und wegen der zwei zusammenfallenden Feiertage, gewählt. Um diese Zeit ist auch ein Fremdenzuzug nach Linz und ins Salzkammergut zu erwarten. Möge dieser erste deutschösterreichische Katholikentag in der herrlichen Donaustadt Linz einen recht großen Besuch und glänzenden Verlauf aufweisen. Zu Ostern soll der Aufruf zum Katholikentage erscheinen.

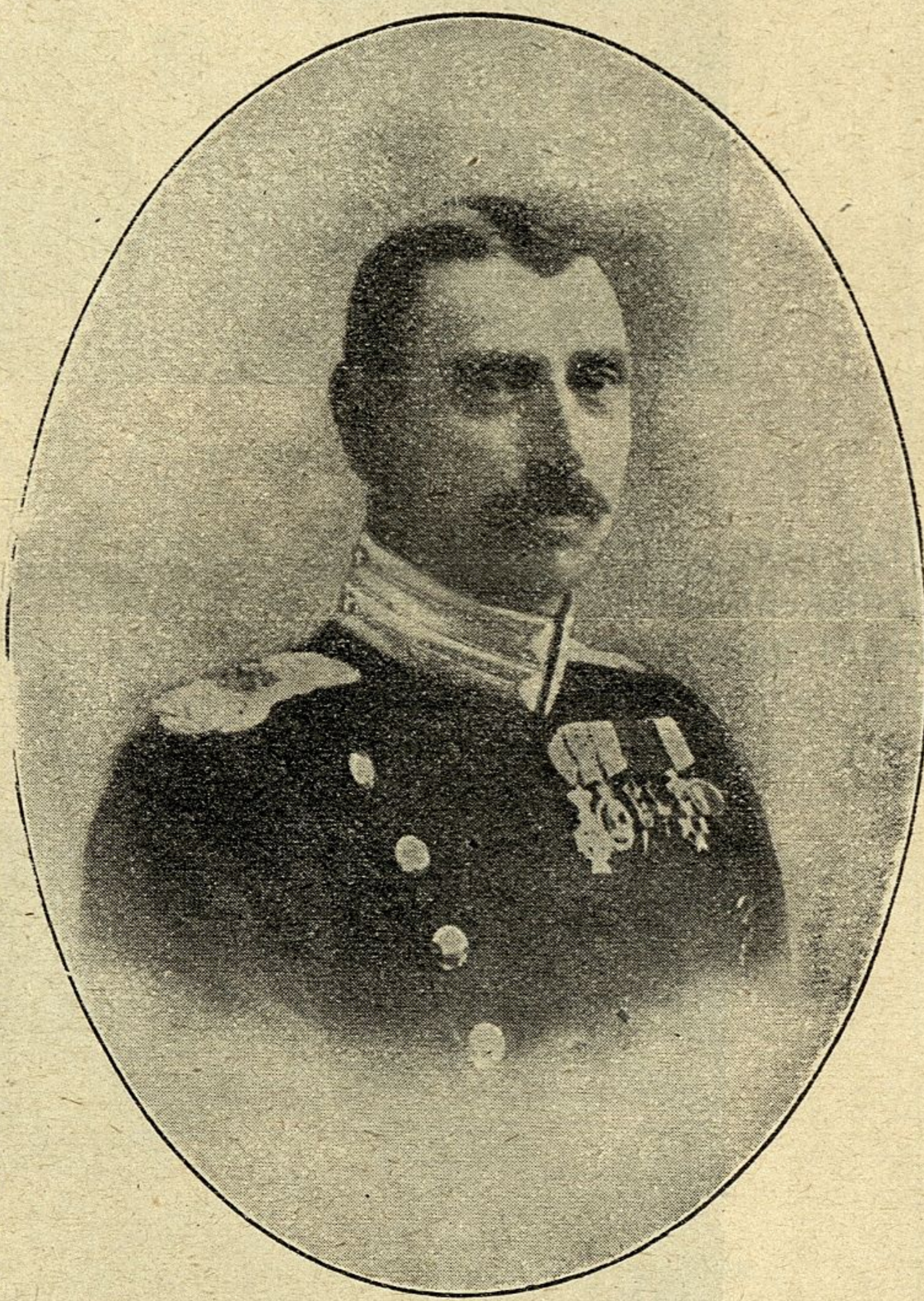
Ein protestantisch-anglikanischer Orden ist letzter Tage zur katholischen Kirche übergetreten. Es handelt sich um die von dem anglikanischen Mönch Carly 1895 ins Leben gerufene anglikanische Benediktinerabtei von Caldey, Island, und um die anglikanischen Nonnen von St. Brides, welche ein dem katholischen Benediktinerorden nachgebildetes klösterliches Leben führten. Die aufrichtig die Wahrheit suchenden protestantischen Ordensleute kamen jedoch bald zur Überzeugung, daß nur in der katholischen Kirche die Wahrheit zu finden ist und daß man den hl. Benedikt nicht als Ordensvorbild ehren und nachahmen kann, ohne den Papst und die Lehren der katholischen Kirche anzuerkennen. Von den Mönchen verbleiben nur 30, von den Nonnen nur 2 weiter in der anglikanischen Kirche. Das Beispiel der Mehrheit dieser anglikanischen Benediktiner wird gewiß einen Anstoß zu neuen Übertritten zur kathol. Kirche bilden.

### Österreich-Ungarn.

Der Rücktritt Montecuccolis vom Marinekommando erfolgte unmittelbar nach der Feier seines 70. Geburtstages. Der Kaiser ehrte den wackeren Kommandanten, der unsere Kriegsflotte wieder zu Ansehen und Bedeutung gebracht, durch ein Handschreiben und das Großkreuz des Stefansordens. Seine letzte Mannesthat war ein Sieg gegen das den Staat wie das Volk auswuchernde Eisenkartell, indem er ein Schwimmdock für Pola in Hamburg

bestellte, das trotz des weiten Transportweges von Hamburg nach Pola immer noch um nahezu 1 Mill. K billiger zu stehen kommt, als das Offert des österr. Eisenkartells lautete. Die Sozialdemokraten erhoben als Schutzgarde des Großkapitals darüber großes Geschrei, obwohl die Arbeiten größtenteils durch österreichische Arbeiter ausgeführt werden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in den letzten Wochen hauptsächlich Ausschubarbeit geleistet und namentlich den sog. kleinen Finanzplan in Beratung gezogen. Dabei haben die Sozialdemokraten mit anderen slavischen Gruppen durch Obstruktionsreden ihre Helfershelferdienste dem jüdischen Großkapital geleistet. Durch zwecklose Überbietungsanträge suchten sie die ganze Steuerreform, die diesmal auch das Großkapital etwas herannehmen soll, hinauszuziehen und in



König Christian X. von Dänemark.

Frage zu stellen. Allein, es ist ihnen nicht gelungen, da ihre falsche Rolle durchschaut wurde. Am 7. März ist das Abgeordnetenhaus schon wieder auf Osterferien gegangen.

Die christlichsoz. Bewegung in Deutschböhmen hat jüngst durch die Abhaltung mehrerer Bezirksparteitage und größerer Versammlungen neue Anregung erhalten. Am 23. Feber fand ein solcher Bezirksparteitag in Reichenberg statt, wobei Abg. Böhr und Dr. Huber sprachen; am 9. März wurde ein sehr gut besuchter Parteitag in Warnsdorf abgehalten, wobei Abg. Dr. Ferzabek und Sekretär Dr. Huber als Redner großen Beifall fanden; am 6. April wird ein solcher für den Schluckenauer Wahl-Bezirk in Schluckenau abgehalten werden. — Am 16. März hält der über 6000 Mitglieder zählende christ-

lichsoz. Deutschböhmisches Bauernbünd in Heiligenkreuz bei Plan seine Hauptversammlung; am 30. März tagt in Rumburg (Vereinshaus) die Generalversammlung des Christlichsozialen Verbandes für Deutschböhmen, bei der die beiden Reichsratsabgeordneten Dr. Ferzabek und Richard Wollak sprechen werden. Auch in vielen anderen Orten wurden in den letzten Wochen größere Versammlungen abgehalten. Wer dem Christlichsozialen Verbands beitreten will, melde sich beim Sekretariat des Christlichsoz. Verbandes in Warnsdorf. (Jahresbeitrag 80 Heller, mit Agitationsbeitrag 1 K).

Eine bemerkenswerte Ergänzungswahl für den Reichsrat fand am 4. März im n.-ö. Reichsratswahlbezirke Krems, Klosterneuburg, Korneuburg, Stockerau, Stein statt, bei der es zur Stichwahl zwischen dem deutschnationalen Kandidaten Handelskammerrat Gustav Richter u. dem sozialdemokratischen Kandidaten Hackenberg kam. Trotzdem die Wiener Deutschnationalen bei der Stichwahl am 29. Sept. in Wien nicht dem christlichsozialen Kandidaten Brochazka, sondern dem Sozialdemokraten die Stimmen gegeben hatten, stimmten doch auch diesmal die Christlichsozialen für den deutschbürgerlichen Kandidaten und bewiesen damit neuerdings ihre ehrliche deutsche Gesinnung, vor der sich die deutschnationalen Verräter am Deutschtum schämen müssen. Ob nun endlich auch auf deutschnationaler Seite die Einsicht platzgreifen wird, daß bei der Wahl zwischen Christlichsozialen u. Sozialdemokraten ihre Stellung auf Seite der deutschen Christlichsozialen sein muß!

Das Offiziantengesetz, das dem unsicheren Dienstverhältnisse dieser Kategorie von Staatsbediensteten ein Ende bereiten und ihre materielle Stellung bessern sollte, ist an der Verständnislosigkeit der Mehrheit der Herrenhausmitglieder gescheitert und abgelehnt worden. Man redete sich darauf aus, daß nach der Regelung der Beamten-Dienstpragmatik die Forderungen der Offizianten derzeit nicht mehr erfüllbar seien. Das Dienergehaltsgesetz jedoch wurde nunmehr angenommen.

Eine Verschmelzung der tschechischen Christlichsozialen ist jüngst dadurch erfolgt, daß die beiden Brüder Myslivec ihre gesonderte christlichsoziale Volkspartei aufgelöst und sich der größeren tschechisch-christlichsozialen Partei angeschlossen haben. Es soll ein gemeinsames tschechisch-christlichsoziales Tagblatt in Prag erscheinen.

Die Wahlreform in Ungarn ist mit einigen Änderungen innerhalb weniger Tage im Abgeordnetenhaus durchgepreßt worden, wozu die sozialdemokratischen Drohungen mit dem Generalstreik nicht wenig beigetragen haben. Eine sehr zweideutige Rolle spielte diesmal der Mephisto unter den Oppositionsparteien, Graf Adalbert Apponyi, nach dessen matter Rede sich die Opposition wie auf vorherige Ver-



abredung aus dem Hause entfernte, das Schicksal der Wahlreform den Anhängern Tizzas überlassend. Auch die Sozialdemokraten haben mit dem Generalstreik nur geflunkert und sich eine gründliche Blamage geholt. Als die Regierung scharfe Gegenmaßregeln ergriff und insbesondere für die sozialdem. Führer im Falle des Generalstreikes, den Haftbefehl erließ, unterblieb der Generalstreik, dessen Androhung, wie gesagt, nur geschadet und die ungerechte Tizzasche Wahlreform rasch in Sicherheit bringen half. So betriegt die Sozialdemokratie das Volk.

**Vermischte Nachrichten.** Die Kompilgerfahrt der mähr. Katholiken, die vom 27. Mai bis 7. Juni stattfinden sollte, ist verschoben worden. Der Benediktiner P. Sildebrand Hopfl aus Emaus (Brag) ist zum Konsultor der Indexkongregation ernannt worden. — Der Jesuit P. Benedikt Masselis, ein Belgier, geboren 1820, ist eben in Detroit (Michigan, Nordamerika) gestorben; er war das älteste Mitglied des Ordens, dem er über 70 Jahre angehört hat. — Zum Bischof von Varenzo soll der Grazer Univer.-Prof. Dr. Ude ernannt werden. Für den erzbischöfl. Stuhl von Kalocsa (Ungarn) wurde Bischof Graf Majlath in Vorschlag gebracht. — Zum Bischof von Siebenbürgen soll der Stuhlweißenburger Bischof Dr. Ottokar Prochazka ernannt werden. — Zum Kanonikus in Leitmeritz wurde der Spiritual des Priesterseminars Hochw. Franz Reike ernannt. — Zum Doktor der Theologie wurde Hochw. Josef Grüner, Professor in Mies promoviert.

#### Balkanstaaten.

**Der Balkankrieg.** Die Stadt Janina in Südalbanien die von Essad Pascha und 30.000 Türken tapfer verteidigt wurde, mußte sich in der höchsten Not dem griechischen Belagerungsheer ergeben. Die Griechen schwimmen darüber in eitel Wonne. — Skutari ist immer noch nicht erobert, sondern hält wacker den Montenegroinern stand, während es von Adrianopel heißt, die Stadt könne sich nicht mehr lange halten, sondern müsse sich demnächst ergeben. — In der Türkei selbst scheint es drunter und drüber zu gehen. Man sieht in Regierungskreisen ein, daß man Frieden schließen muß, fürchtet aber die Stimmung des Volkes. Auch der Generalissimus Tzed Pascha rät zum Frieden, weshalb er Unwillen erregt. — Auch die Verbündeten sind unter sich uneins u. streiten schon um die saftige Beute. In einzelnen Orten kam es zwischen Griechen und Bulgaren zu blutigem Gerause, während die Serben den Bulgaren dadurch die Galle zum Sieden brachten, daß sie den bulgarischen Bischof von Usküb vertrieben. Die Bundesgenossen werden schon noch miteinander Hühnchen rupfen! — Mit dem Frieden steht es so so, lala. Die Verbündeten gaben den Mächten noch keine Antwort. Wie die Türken, werden sie

wohl die Vermittlung annehmen, möchten aber vorher wohl noch Skutari und Adrianopel einstecken. Ob die Mächte nicht ein wenig mit dem Holzschlegel wirken könnten? Vielleicht ginge das Ding dann doch ein bißl flinker. — Zwischen Rußland und Osterreich scheinen sich die Beziehungen gebessert zu haben, da England und Deutschland eifrig Frieden predigen. Die Abrüstung an der galizischen Grenze soll beiderseits teilweise schon erfolgt sein.

#### Deutschland.

**Deutschland rüstet weiter.** Zur weiteren Verstärkung der Seeresmacht sollen 65.000 bis 70.000 Rekruten mehr eingestellt werden. Zu deren Ausrüstung wird eine einmalige Ausgabe von 1 Milliarde erfordert, die durch eine einmalige Steuer-Auflage eingebracht werden soll. Die dauernden Lasten würden sich auf jährlich 200 Millionen Mark belaufen. Diese neue



Königin Alexandrine von Dänemark.

Rüstungsvorlage ist eine bittere Frucht der jetzigen Kriegslage.

**Ein furchtbares Unglück** hat am 5. März die deutsche Kriegsflotte bei Helgoland betroffen, indem infolge eines großen Sturmes und der Dunkelheit ein Torpedoboot mit dem Kreuzer York zusammenstieß und alsbald sank, wobei etwa 70 Personen Mannschaft den Tod fanden. Nur 15 konnten gerettet werden. Es ist dies eines der größten Unglücksfälle, welche die deutsche Flotte seit vielen Jahren erlitt. Dem deutschen Kaiser gingen viele Beileidskundgebungen, so auch vom Kaiser Franz Josef, zu.

#### Dänemark.

**Das jetzige Königspaar** hat letzter Tage dem Deutschen Kaiserhose in Potsdam seinen Besuch abgestattet und ist mit großen Ehren empfangen worden. Die Beziehun-

gen mit Dänemark haben sich gebessert, wie nun auch der Feindseligkeit zwischen den Hohenzollern und Welfen durch die Verlobung eines welfischen Prinzen mit einer Tochter des Kaisers und durch den Freundschaftsbesuch der Deutschen Kaiserin in Gmunden beim Herzog von Cumberland ein Ende gemacht wurde.

#### Frankreich.

**Die dreijährige Dienstzeit.** Frankreich war einer der ersten Staaten wo die zweijährige Dienstzeit eingeführt wurde. Nun sieht sich diese von Sozialisten und Freimaurern regierte Republik genötigt, um ihre Wehrkraft zu erhalten, zur dreijährigen Dienstzeit zurückzukehren, ja, die dreijährige Dienstzeit wird nun noch strenger durchgeführt werden, als ehemals, so daß es keine Erleichterungen geben wird. Nur Soldaten, aus Familien mit 5 bis 6 Kindern, können eine Verkürzung von 6 bis 12 Monaten erhalten. Die Sozialisten haben zwar in der Kammer durch einen kleinen Spektakel, der aber nur eine Komödie war, gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit protestiert, aber sich weiter nicht bemüht, dieses Gesetz zu verhindern. Es sollte nur dem Volke Sand in die Augen gestreut werden.

#### Rußland.

**Das 300 Jahr-Jubiläum des Hauses Romanow,** dessen Begründer Michael Feodorowitsch Romanow auf dem roten Plaze zu Moskau zum Zaren ausgerufen wurde, ist in den Tagen vom 6. bis 8. März in ganz Rußland, besonders in Petersburg und Moskau mit großer Festlichkeit begangen worden.

#### Nordamerika.

**Der neue Präsident Wilson** hat am 4. März sein Amt im Weißen Hause zu Washington angetreten, wobei er eine kurze Programmrede hielt, in der er den nur nach Gewinn strebenden Amerikanern einige bittere Wahrheiten vorhielt und sagte: Mit dem Guten ist das Übel gekommen, mit dem Reichtum eine unentschuld bare Verschwendung. Wir haben den Menschenwert nicht hoch genug angeschlagen, den Wert der ausgelöschten Menschenleben, der zusammengebrochenen Existenzen. Die peinvollen Seufzer aus den Bergwerken, aus den Fabriken und den Städten, wo der Kampf um das Dasein seinen eigentlichen Sitz hat. Unsere Pflicht ist es, zu säubern, wiederherzustellen, das Schlechte zu beseitigen, das ganze öffentliche Leben zu reinigen und mit Humanität zu erfüllen. Es war etwas Hartes und Herzloses in unserer Jagd nach dem Erfolge und der Größe. Unser Gedanke war, daß jedermann und jede Generation für sich selber zu sorgen habe. Jetzt sind wir zum ruhigen Nachdenken gekommen. Mit dem Abschiede des bisherigen Präsidenten Taft vom neuen, und mit einer großen Parade nahm die Feier der Amtseinführung ihr Ende.



## Missionswesen.

Ein Besuch in Cartagena (Columbien).

Von N. S. Sämmerle, Pfarrer in  
Gaisau (Vorarlberg, Osterreich).

(Fortsetzung.)

Dieses kindlich zugetane Wesen gegenüber dem heil. Herzen Jesu und der lieben Himmelsmutter ist wirklich etwas Rührendes . . . ein geeignetes Hilfsmittel in Schule und Erziehung. Oft habe ich mir im Stillen gedacht: Ein Volk, das so kindlich und innig die Mutter Gottes liebt und verehrt, wird es ohne Zweifel erbitten und erfliehen, daß der Glaubensgeist eines hl. Peter Claver in seinem Lande wieder mehr und mehr erwache und erstarke, daß Priester und Schwestern ihm opferwillig zu Hilfe eilen.

Könnten und sollten wir das hl. Herz Jesu nicht auch etwas mehr zu Hilfe nehmen in Erziehung und Unterricht? Eine kluge Oberin sprach zu der Schwester Maria vom göttlichen Herzen Jesu (Droste zu Bichering): „Gehen Sie mit dem göttlichen Herzen Jesu in Ihre Klasse“ und wieder ein andermal: „Bringen Sie immer ein recht großes Herz mit zu den Kindern“. Wir müssen es mit diesen machen, wie es die Schutzengel mit uns zu tun pflegen. Sie sehen unsere Fehler, ohne dadurch von ihrer eigenen Glückseligkeit zu verlieren. Der Schmerz über die Fehler der Kinder ist das Kreuz unseres Berufes, das wir dem lieben Heilande nachtragen müssen. Ja viel, viel müssen wir beten für die Kinder und auch viel opfern. Niemals dürfen wir uns entmutigen lassen durch Traurigkeit. Bei den Kleinen muß man ein großes Herz und wachsame Augen haben; man muß milde und liebevoll gegen sie sein, dann aber auch wieder resolut.

Die Leiden und Beschwerden, die wir bei den Kindern haben, können wir wieder für sie aufopfern . . . und ihnen dadurch vielleicht manche Gnade und Hilfe verdienen. Opfern wir z. B. die Beschwerden und Versuchungen für dieselben auf, damit sie ihre Versuchungen leichter überwinden. Es sind arme Kinder und man muß immer mit ihrer großen Schwäche Rechnung tragen. Ein Wort, wenn es recht angebracht ist, kann oft viel wirken, wenn wir auch nur wenig oder keinen Erfolg sehen, das Verdienst bleibt uns doch. Gut werden wir daran tun, wenn wir jedesmal den hl. Geist anrufen, ehe wir in die Schule oder Klasse gehen; der liebe Gott muß alles tun, wir können nichts oder nur wenig. So muß eine Missionsschwester und Lehrerin gesinnt sein: „Alles für das heiligste Herz Jesu und zum Wohle der Jugend.“

### 7. Einige Schulerlebnisse.

Drollig war das folgende Intermezzo in einer Schwesternschule. Die betreffende Lehrschwester war erst seit kurzer Zeit in Cartagena und deshalb in der spanischen

Sprache noch nicht so beschlagen. Übrigens ist das Erlernen derselben nicht so schwer, wenn man mit einer älteren Lehrerin einige Zeit in die Schule geht und so mit und von den Kindern lernen kann. Als nun ein Knabe sich allerlei zu Schulden kommen ließ, machte ihm die Schwester eine gehörige Schimpf- und Standespredigt. Im Eifer der Rede ging ihr aber begreiflicherweise der Wortschatz aus, indem sie dem ungezogenen Jungen verschiedene Titel und Beiworte geben wollte. Gleich standen einige andere Buben auf, die übrigens nicht viel besser sein sollen und halfen der Lehrerin bereitwillig aus und sagten noch eine schöne Anzahl von Namen und Benennungen, die sie ihm geben könne. Nicht wahr, auch etwas von christlicher Bruderliebe, die aber dann draußen nach dem Schulunterrichte auf freier republikanischer Erde ein unsanftes Nachspiel hatte, indem es hieß: „Du hättest auch nicht gebraucht, der Lehrerin helfen mich zu schimpfen“ und dann auch glücklich beendet wurde mit einem Hefensupf im Straßenstaub.

Ein andermal teilte ich in einer Knabenklasse den einzelnen je ein Bildchen aus und zuletzt gab ich auch der Lehrschwester ein solches. Gleich kamen die schmeichelnden Negerbuben zu der Lehrerin und wollten mit ihr die Bildchen tauschen, als ob sie ein schöneres bekommen hätte. Das haben überhaupt diese Negerkinder recht los, einem zu schmeicheln und schön zu tun. Man kann ihnen fast nicht böse sein und gleich, nachdem die Strafe vorüber ist, kommen sie wieder her und sind so zutraulich, als ob gar nichts gewesen wäre. Jedes Kind wettersert darin, der Lehrerin einen Dienst zu erweisen, oder ihr die Anhänglichkeit zu bezeugen. Sie bringen ihr gebrauchte Briefmarken, verschiedene Früchte usw. Freilich heißt es auch wieder alles gut verstecken und sicher stellen, denn sie haben auch wieder die Untugend, daß sie fremde Sachen mitlaufen lassen und zu wenig zu unterscheiden wissen zwischen mein und dein. Stehlen und Lügen sind überhaupt schwache Punkte bei den Negern.

(Schluß folgt.)

## Erziehungswesen.

### Gewissenhaftigkeit.

Im menschlichen Leben bildet die Gewissenhaftigkeit gleichsam den Stützpunkt, auf den ein geordneter Charakter sich aufbaut. Die Pflichterfüllung des Menschen kann nur dann ausgeübt werden, wenn die Gewissenhaftigkeit im Menschen selbst innewohnt. Deshalb bildet sie bei der Erziehung eine große Rolle und es ist nicht so leicht und einfach, Kinder zur Gewissenhaftigkeit zu erziehen. Neben guten Lehren müssen die Kleinen durch das gute Beispiel der Eltern und Erzieher auf den Weg der Gewissenhaftigkeit geführt werden.

Die Gewissenhaftigkeit ist eine Tugend, die den Verkehr mit Gott und den Menschen untereinander regelt und auf der richtigen Bahn erhält, auf der Bahn, die zum Endziel des Menschen, zu einem glücklichen Lebens-Abschluß führt.

Eine beträchtliche Zahl der im täglichen Leben vorkommenden Fehler und Verstöße, Streitigkeiten und Argernisse entspringt dem Mangel an Gewissenhaftigkeit. Wer im Kleinsten treu ist, wer gelernt hat, kleine Pflichten pünktlich zu erfüllen, der bewährt sich auch in großen Dingen. Ein wahrhaft gewissenhafter Mensch wird niemals unordentlich sein, weil er gewohnt ist, alles an seinen Platz zu legen, weil er die Unbequemlichkeit nicht scheut, einen Gana zu machen, um einen Gegenstand an die ihm gebührende Stelle zu bringen. Im Umgang mit Menschen wird der Gewissenhafte sich hüten, auf bloßes äußeres Wohlgefallen hin, Freundschaften zu knüpfen, die eines tieferen, innerlichen Haltes entbehren. Ebenso wenig wird er aber bestehende Verhältnisse um eines Mißverständnisses willen auflösen. Er wird vielmehr dessen Ursachen nachforschen und lieber selbst eine Kränkung hinnehmen, als anderen auf geringe Veranlassung hin die Treue brechen. Der Gewissenhafte kann nicht unwahr sein, weil es seiner Natur widerspricht. Er schmeichelt nicht, sondern redet, wie er denkt u. schweigt, wo er durch seine Meinung Anstoß erregen würde. Er hütet sich, in anderen Hoffnungen zu erwecken, die sich nicht erfüllen lassen. Sein gegebenes Wort ist ihm stets heilig. Er verwirft nicht heute, was er gestern verteidigt und wechselt seine Pläne und Ansichten nicht mit den Tageszeiten, sondern geht fest und ruhig seinen Weg dem vorgesteckten Ziele entgegen, bestände dasselbe auch nur in der stillen, aber redlichen Erfüllung kleiner Pflichten. Er tut, was er tut, ganz, mit voller Seele und mit Einsetzung aller Kräfte; deshalb ist auch nur der wirklich Gewissenhafte ein ganzer Mensch.

Es soll und muß daher schon das Kind lernen, welche eine hohe Bedeutung in der Gewissenhaftigkeit liegt! Man darf sich die Mühe nicht verdrießen lassen, immer und immer wieder durch sein eigenes Tun und Handeln zu beweisen, daß es eines jeden Menschen heilige Pflicht ist, allzeit gewissenhaft zu sein in allem, was uns zu erfüllen auferlegt wurde.

### Gesundheitspflege.

#### Etwas über den Schnittlauch.

Wer kennt nicht den frischgrünen Schnittlauch, der durch seinen würzhaften Geruch und Geschmack sehr beliebt ist. Nicht alle wissen, daß er unter die Gesundheit bringenden Kräuter gerechnet werden kann. Der Genuß des Schnittlauchs ist sehr gesund und kann deshalb empfohlen werden. Die Röhrchen enthal-



ten viel Eisen, dessen der Mensch sehr bedarf, wenn er nicht der Bleichsucht und anderen Gebrechen verfallen soll. Es ist deshalb gut, wenn im Frühjahr dieses blutverbessernde Gewürzkrout genossen wird. Sein Saft steht als Heilmittel bei Frühjahrskuren obenan. Dr. Köffler schreibt über den Schnittlauchsaft aus Erfahrung folgendes: Außer den auflösenden Merkmalen und durch Absonderungsvermehrung besitzt er wegen seines Gehaltes an ätherischen Ölen auch noch erregende Kräfte. Im Darmkanale wirkt er als belebendes, die Absonderung der Darmsäfte vermehrendes und wurmwidriges Verdauungsmittel; er beseitigt die Stockungen im Pfordadersystem, wirkt der Zerkleinerung der Säfte entgegen, befördert die Absonderung des Urins und damit auch die Absonderung der Bronchialschleimhaut. Aus diesen Gründen kann man ihn mit Vorteil gegen Darm- und Lungenverschleimung, Wassersucht und Skorbut anwenden. Außerlich aufgelegt wirkt er zerteilend und eiterungsfördernd auf Drüsengeschwülste. Man kann täglich 15 bis 20 Gramm meistens mit Milch und Zucker versetzt trinken. Gegen die Würmer gibt der Möhrensafft einen guten Zusatz. Außerdem kann man das Kraut, klein geschnitten oder gewiegt zum Salat oder mit frischer Butter zum Morgenimbiss genossen, als Unterstützungsmittel einer Kräuterfasten gebrauchen.

**Der Knoblauch.**

Der Knoblauch erzeugt Ekstase, stärkt den Magen, trägt zur Verdauung bei und schützt vor Blähungen und Krämpfen. Er leistet bei Wechselfiebern, Wassersucht und Brustkrankheiten recht gute Dienste. Bei vorstehenden Leiden siede man einige Knoblauchzehen in Milch und trinke sie zeitweise, besonders aber morgens. Man kann der Milch auch Honig beisetzen oder Knoblauchsaft in Honig genießen. Außerlich wendet man ihn an gegen Grind, Nisse oder Kopfungesieher der Kinder, indem man ihn fein zerschneidet und mit Butter und Honig zu einer Salbe bereitet.

**Für Haus und Küche.**

**Lungen-Knödel.** 1 Stück gekochte Lunge wird fein geschnitten, in heißem Schmalze, worin Zwiebel und Petersilie angelauten, mit Bröseln geröstet. Wenn die Masse ausgekühlt ist, gibt man sie zu einem Abtriebe von Schmalz und 2 Eiern, gibt etwas Pfeffer, Muskatnuß und Ingwer dazu, sowie etwas Mehl. Man macht daraus kleine Knödel, dreht diese in Brösel und bäckt sie aus dem Schmalze. Man gibt sie in Nagoûtsuppe.

**Gespickter Fisch.** Einem schönen Fische, Hecht, Schill, Karpfen usw. zieht man nur auf einer Seite die Haut ab und spickt ihn auf dieser abgezogenen Seite sehr dicht mit Speck oder mit Sardellen, bindet den Kopf mit einem Faden zusammen, legt den Fisch, mit der gespickten Seite nach

oben, auf Zwiebelscheiben in die mit Butter ausgestrichene Pfanne und brät ihn langsam bei fleißigem Begießen mit saurem Rahme und Butter.

**Geröstetes Hirn.** Ein Hirn vom Kalb, Schwein oder Ochsen wässert man gut aus, enthäutet es sehr gründlich und entfernt alles Blutige. In einer kleinen Kasserolle läßt man 7 Defa Butter heiß werden, gibt das Hirn nebst 1/2 Kaffeelöffel feingewiegter Petersilie dazu und läßt es darin rosten. Nach Geschmack kann man auch 1 Kaffeelöffel voll zerschnittener Zwiebel vorher in der Butter anlaufen lassen.

**Kartoffel-Anisstrapseln.**

Man rührt 2 Eier mit 1/2 Kilo Zucker recht schaumig, gibt dann 1/4 Kilo gekochter, geriebener Kartoffeln, etwas ganzen oder gestoßenen Anis und 2 Eßlöffel Mehl dazu und macht mit 2 Löffeln kleine Häufchen auf das mit Mehl bestreute Backblech. Man bestreut sie mit Anis u. Zucker und läßt sie vor dem Backen 2 Stunden auf dem Ofen stehen.

**Für den Landwirt.**

**Was für Knochenmehle gibt es?**

Das Knochenmehl wird zumeist in der Form des sogenannten entleimten Knochenmehles verwendet. Es existieren aber auch andere Formen, nämlich das sogenannte rohe und das gedämpfte Knochenmehl. Es mag vielleicht an dieser Stelle nicht überflüssig erscheinen, die Unterschiede zwischen entleimten und anderen Knochenmehlen im allgemeinen und die Phosphorsäure- und Stickstoffwirkung des nicht entleimten Knochenmehles im besonderen mit einigen Worten zu berühren. Die Knochen des tierischen Körpers bestehen zu ungefähr einem Drittel aus phosphorsaurem Kalk, einem Drittel aus stickstoffhaltiger, leimgebender Substanz und der Rest aus verschiedenen Stoffen, darunter das Knochenfett. Werden die Knochen entfettet und hierauf gemahlen, so entsteht ein Produkt mit zirka 20—22 Prozent Phosphorsäure und zirka 4—5 Prozent Stickstoff — das nicht entleimte Knochenmehl. Wird den Knochen vor der Mahlung außer dem Fett auch noch die leimgebende Substanz entzogen, so entsteht ein Produkt mit bloß 1/2—1 Prozent Stickstoff, aber 30—33 Prozent Phosphorsäure — das entleimte Knochenmehl. Der Unterschied zwischen beiden Formen liegt also im Stickstoffgehalt, im Phosphorsäuregehalt und in der Mahlung; das entleimte Knochenmehl kann nämlich in einem feineren Grade der Mahlung hergestellt werden wie das nicht entleimte. Während das entleimte Knochenmehl bloß als Phosphorsäuredünger anzusehen ist, dessen Stickstoffgehalt für stickstoffbedürftige Böden zu gering ist, aber immerhin, da er gratis mitgeliefert wird, als angenehme Zugabe mitgenommen werden kann, ist das nicht entleimte Kno-

chenmehl sowohl als Phosphorsäure- wie als Stickstoffdünger zu betrachten.

Nach allen bisherigen Versuchen ist die Phosphorsäurewirkung des nicht entleimten Knochenmehles als vollkommen gleich mit der des entleimten Knochenmehles zu bezeichnen und wird durch die Anwesenheit der stickstoffhaltigen organischen Substanz in keiner Weise ungünstig beeinflusst, im Gegenteile eher begünstigt.

Die Stickstoffwirkung des nicht entleimten Knochenmehles ist auf Grund zahlreicher Versuche in Osterreich und Deutschland als vorzüglich zu bezeichnen und der des schwefelsauren Ammoniakz ungefähr gleich zu setzen. Der Stickstoffpreis des nicht entleimten Knochenmehles ist jedoch wesentlich niedriger als der des schwefelsauren Ammoniakz, was bei der Rentabilitätsberechnung natürlich stark ins Gewicht fällt. Aus dem großen Phosphorsäure- und Stickstoffgehalte erklärt sich die gute Wirkung der Knochenmehle bei jeder Körner- und Hackfruchtdüngung, insbesondere aber auch bei der Düngung der Obst- und Weinkulturen, Wiesen, Weiden und Kleeschläge.

**Gemeinnütziges.**

**Gegen das Schimmeln der Essiggurken.**

Man gebe in ein Säckchen etwas schwarzen Senf und lege dasselbe zu den Essiggurken, die dann frisch und vom Schimmel befreit bleiben.

**Das Abfallen der Kamelienknospen** kann man verhüten, wenn man den Pflanzen immer eine gleichmäßige Wärme von 8 bis 10° R gibt. Auch eine gleichbleibende, mäßige Feuchtigkeit ist notwendig und soll man sie täglich mittelst einer feinen Handspitze mit lauwarmem Wasser bespritzen. Auch zum Begießen der Erde ist lauwarmes Wasser zuträglicher als kaltes. Die Kamelien dürfen in nicht zu kleinen Töpfen kultiviert werden, weil sie sonst zu sehr auswurzeln und kein Wasser nach unten lassen.

**Anzucht der Erdbeeren.** Die Anzucht der Erdbeeren ist leicht. Stehen die alten Pflanzen weit, so kann man ihre Ranken gehen lassen und jede Ranke hinter der ersten Blattrosette entspißen. Solche Ranken entwickeln sich besonders gut und treiben, in d. Boden gedrückt, bald kräftige Wurzeln. Ist das Erdbeerbeet mit verrottetem Dünger bedeckt, so geht die Bewurzelung noch schneller und besser vor sich.

**Büchertisch.**

**Die Lebensquelle des göttlichen Herzens Jesu.** Erwägungen und Lesungen, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete für die Herz Jesu-Freitage und -Sonntage von Georg Buscher, Kaplan. Preis geschmackvoll broschiert a 30 h bei 25 St. à 26 h. Das Werk des jeeleneifrigen Verfassers bietet eine wirklich kernige Kost für den im Weltgetriebe stehenden Laien.



**Das wahre Manna.** Kommunionbüchlein für große und kleine Kinder von Friedrich Beeb. Verlag Herder, Freiburg i. Br. — Geb. 1 K 56 h. Dieses neue Kommunionbüchlein des als Kinderfreund bekannten Verfassers enthält die Lehre über das hl. Altarsakrament, 11 Kommunionandachten, Kommuniongebete und Lieder, geistliche Kommunionen und Besuchungen, 2 Meßandachten u. Beichtgebete, eine Kreuzwegandacht u. Sonntagsvesper. Die schöne Ausstattung, die sinnigen Bilder von Führich und der billige Preis werden dem Büchlein sicher zu rascher Verbreitung verhelfen.

**Das Gastmahl der göttlichen Liebe.** Von Prior Jos. Frassinetti, übersetzt von P. Leo Schlegel. Das goldene Büchlein erschien zum erstenmale von 38 Jahren und ist bereits in zirka 20.000 Exemplaren verbreitet. Der Inhalt teilt sich in fünf Kapitel: 1. Das Gastmahl; 2. Von den Gütern, die man beim göttlichen Liebesmahl empfängt; 3. Was erfordert ist, um am Gastmahl der göttlichen Liebe teilzunehmen; 4. Häufigkeit des Empfanges der hl. Kommunion; 5. Von dem Eifer, der notwendig ist, um die häufige Kommunion zu fördern. Den vorzüglichen Erwägungen ist ein Gebetsanhang beigegeben. Verlag von Seyfried u. Komp., München II. Preis 84 h.

**Kinder-Glückwünsche.** Eine reichhaltige Sammlung von Weihnachts- und Neujahrs-, Geburts- und Namenstags-Wünschen, Polterabend- und Hochzeits-Gedichten sowie Glückwünsche zu besonderen Gelegenheiten, ausgewählt von J. Biner, Lehrer. — Verlag J. K. Bucher, Würzburg. — In einzelnen Hefen: Heft 1. Weihnachts- und Neujahrwünsche, 3. Auflage, 48 h. Heft 2. Geburts- und Namenstagswünsche, 2. Auflage, 84 h. Heft 3. Polterabend- und Hochzeitsgedichte, sowie Glückwünsche zu besonderen Gelegenheiten, 2. Auflage, 60 h. Sämtliche 3 Hefchen zusammen: geheftet 1 K 56 h., elegant gebunden 1 K 80 h. — Auf dieses schön ausgestattete Kindergeschenkbüchlein sei hiemit besonders aufmerksam gemacht. — Dasselbe läßt sich bestens verwenden von den Kindern und Eltern wie von den Lehrern und Lehrerinnen bei zahllosen Gelegenheiten. Der rasche Absatz spricht wohl am besten für die Brauchbarkeit und Gediengenheit der einzelnen Hefchen.

**Das eigene Heim und sein Garten.** Ein praktischer Bauratgeber mit Musterbeispielen unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des Mittelstandes neu bearbeitet von Dir. C. Abigt, 6. Auflage mit rund 150 Hausbeispielen in Ansichten und Grundrissen, insgesamt zirka 650 Abbildungen und Kunstbeilagen auf Karton. In Künstlerleinenband 8 K 40 h. (Porto 50 Pf.) Verlag: Westdeutsche Verlags-Gesellschaft, Wiesbaden.

**Zur Beachtung!** Die hier erwähnten Bücher und Zeitschriften sind in der **Buchhandlung Ambr. Opitz in Warnsdorf, Nordböhmen**, auch gegen Teilzahlungen, zu haben. Dieselbe liefert auch alle übrigen Bücher, Zeitschriften, Kalender, Gebetbücher, Schulbücher, Musikalien usw.

## Buntes Allerlei.

### Jägerlatein.

„Also denken Sie, wie der Kommerzienrat neulich an die Waldlichtung kommt, was sieht er —? Drei Hasen, die Skat spielen.“ So erzählt der Förster Huber am Stammtisch. — „Die sind aber gelaufen, was?“ — „I wo; der älteste Hase hat bloß mal aufgeguckt, dann hat

er gesagt: „Meine Herren, es ist bloß der Kommerzienrat Veilchenfeld — da können wir noch mal rumspielen!“

### Zwei Gutgeratene.

Ein angesehenener Theologe hat Friedrich den Großen um die Verleihung einer Pfarrstelle. „Was für ein Landsmann sind Sie?“ fragte ihn der König. Der Theologe antwortete: „Euer Majestät, ich bin ein Berliner.“ Darauf erwiderte der König: „Die Berliner taugen nicht viel.“ Der Pfarramtskandidat ließ sich aber dadurch nicht einschüchtern und sprach: „Ich kenne aber doch zwei Berliner, die gut geraten sind.“ — „Wen meinen Sie?“ fragte der König. Der Theologe entgegnete: „Der eine sind Euer Majestät, und der andere ist meine Wenigkeit.“ Der König lachte und der Theologe bekam die Pfarrstelle.

### Eine Frage.

Friedrich Pimpel, der dem edlen Hauerhandwerk obliegt, kommt zum Zahnarzt, um sich einen schmerzenden Zahn ziehen zu lassen. „Den werden wir gleich raus haben!“ brummt der Arzt vor sich hin. Da fragt Pimpel schüchtern: „Herr Doktor, meinen Sie mich oder 'n Zahn?“

### Grabinnschrift.

Auf einem Friedhofe in Kärnten findet man folgende Grabschrift:

Hier ruht sie, die im Ehestand  
Mir Lieb und Treu gewährt.  
Jetzt hat ihr Herz und ihre Hand  
Zu schlagen aufgehört.

### Sehr schnell.

Bezirksamtmann: „Ich möchte Ihnen meine Anerkennung aussprechen, Herr Kommandant, daß Sie mit Ihren Leuten überraschend schnell am Brandplaz gewesen und des Feuers Herr geworden sind.“ — Feuerwehrkommandant: „O, da fehlt sich bei uns nix, ich sag' Ihne, Herr Bezirksamtmann, wann's a Feuerlärm gebt, lauft mir und der ganzen Mannschaft gleich das Wasser im Mund z'samme!“

### Der glücklichste Augenblick.

Ein hübsches, heiratslustiges Mädchen fragte einen alten Junggesellen, welches wohl denn der glücklichste Augenblick seines Lebens gewesen sei. — „Der glücklichste Augenblick meines Leben“, antwortete der Hagestolz, „war der, wo der Juwelier einen bei ihm gekauften Verlobungsring von mir zurücknahm und mir dafür ein Paar Manschettenknöpfe gab.“

### Auch ein Grund.

Man erzählt sich von dem Erstaunen einer Weltkame, die, als sie dem französischen Liederdichter Beranger gegenüber saß, über die Mäßigkeit des Dichters sich nicht wenig wunderte. „Wie?“, sagte sie zu ihm, „Sie, der die Trunkenheit so herrlich besingt, Sie trinken bloßes Wasser?“ — „Ich muß wohl, gnädige Frau“, antwortete Beranger, „weil meine Muse meinen ganzen Wein in sich schlürft.“

### Aus der Schule.

Ein Lehrer erzählte seinen Schülern von einem römischen Athleten, der jeden

Morgen dreimal über den Tiber schwamm. Einer der Zöglinge lachte dazu und wurde vom Lehrer deswegen getadelt. „Jungmann“, sagte der Lehrer, „Du lachst hierüber, willst Du wohl nun der Klasse erklären, warum? Zweifelst Du vielleicht daran, daß der Mann den Tiber dreimal durchschwimmen konnte?“ — „Nein, Herr Lehrer“, antwortete der kleine Jungmann, „ich wundere mich nur, daß er es nicht viermal gemacht hat, um wieder an das Ufer zu kommen, wo seine Kleider lagen.“

### Die Entlohnung.

Ein steinreicher Kaufmann, der wegen seiner Knickrigkeit bekannt war, verlor einmal auf dem Heimwege ein Päckchen Zwanzigmarkscheine aus der Tasche. In seinem Kontor angelangt, bemerkte er sofort den Verlust; seine Klagen aber fanden bald ein Ende, als ein Knabe eintrat, der die verlorenen Scheine gefunden hatte. Der Kaufmann zählte sie sorgsam und steckte sie dann in die Tasche. „Mein Sohn“, sagte er freundlich zu dem Knaben, „ich sehe mit Vergnügen, daß Du recht gute Grundsätze hast, und als Anerkennung für Deine Ehrlichkeit will ich auch für die Zeit, wo Du mein Geld im Besitze hattest, vollständig auf die Zinsen verzichten.“

### Der zartfühlende Papa.

Die Hochzeitsgeschenke waren im Salon aufgebaut, damit die Gäste sie betrachten konnten. Das junge Paar sah sich die reichen und schönen Gaben wohlgefällig an; plötzlich bemerkte der Bräutigam: „Lieber Schatz, Dein Papa wollte uns doch einen Scheck auf tausend Dollars als Hochzeitsgabe schenken, und ich kann ihn nirgends finden.“ — „Papa hatte allerdings die Absicht, aber Dein Onkel hat uns bereits mit einem Scheck auf tausend Dollars bedacht, und Papa weiß, wie unangenehm die Duplikate bei Hochzeitsgeschenken sind; deshalb hat er davon Abstand genommen.“

### Mißverständnis.

Erster Student: „Denke Dir nur, da schreibt mir mein Onkel, er könne mir momentan kein Geld schicken, er müsse es erst flüssig machen.“ — Zweiter Student: „Und was hast Du geantwortet?“ — Erster Student: „Ich habe ihm geschrieben, er solle es nur schicken, das Flüssigmachen besorge schon ich.“

### Zwei Scherzfragen.

In einer Gesellschaft wurden unter andern auch folgende Scherzfragen gestellt: Was ist der Komparativ von Selbstmörder? — Antwort: „Cyankalium.“ Denn der Selbstmörder tötet sich, das Cyankalium tötet sicher. — Welches ist der Unterschied zwischen einem Feldherrn und einem verstorbenen Nachtwächter? — Antwort: Der Feldherr „tut Taten“, der verstorbene Nachtwächter „tat tuten“.

### Sehr galant.

Eine Zweizentnerdame fiel auf der Straße über eine Bananenschale und setzte sich dabei in eine Eierkiste, die ein Kauf-



Mann vor seinen Laden gestellt hatte. Der höfliche Kaufmann half ihr aus ihrer unangenehmen Lage. „In die Eier bin ich gefallen? Hoffentlich sind sie nicht zerbrochen!“ sagte sie besorgt. — „Aber nein, gnädige Frau,“ erwiderte der galante Helfer, „sie sind nur ein bisschen verbogen!“

**Vielbeschäftigt.**

Eine sonderbare Inschrift fand man einmal an einem Hause zu Bridgewater in England. Das Häuschen wurde von Vater und Sohn bewohnt. Ersterer war Schmied, letzterer Barbier. „Burnes u. Sohn, Schmieds- und Barbiergehäft aller Art; hier werden Pferde beschlagen und der Bart gepuht, große Schlösser ausgebeffert und Haare gekräuselt, Zähne ausgerissen und Pferde und Menschen zur Ader gelassen und dergleichen Hufschmieds- und Barbierfachen mehr. Dabei alle Sorten Getränke und Liqueurs. Meine Frau hält eine Schule, unterrichtet im Lesen, Schreiben und fremden Sprachen, und hat überdem Gehilfen und Gehilfinnen für Mathematik und Putz- und Modenarbeit.“ Das ist gewiß eine vielversprechende Familie.

**Ordnungsliebend.**

Der Herr Mayer kam fast regelmäßig eine halbe Stunde zu spät ins Bureau. Der Chef stellte ihn nun eines Tages zur Rede und sagte: „Können Sie es sich denn nicht abgewöhnen, Herr Mayer, regelmäßig um eine halbe Stunde zu spät zu kommen?“ — „Entschuldigen, Herr Chef,“ entgegnete der Mann, „eben daraus, daß ich regelmäßig zu spät komme, sollten Sie doch sehen, was ich für ein ordnungsliebender Mensch bin.“

**Ein Schlauer.**

Eines Morgens früh vor vielen Jahren rannte ein Einbrecher, so schnell er konnte, durch die Straßen Londons, verfolgt von einer Frau, welche schrie: „Haltet den Dieb!“ — Ein Milchmann stellte sich dem Flüchtling in den Weg, wurde aber flehentlich gebeten: „Lassen Sie mich um Himmels willen laufen. Das ist meine Frau, sie wird mich umbringen, wenn sie mich faßt!“ — Der Milchmann war selbst verheiratet und ließ den Übeltäter entweichen. — Man hat die ausrückende Brandwehr, ihn mitzunehmen, weil hinten seine Alte komme.

**Rätselhafte Anzeige.**

„Ein unweit Commin an der Straße gelegenes Grundstück mit 28 Morgen, guten Gebäuden, Schießstand und Regelpahn mit vollständig lebenden und toten Inventarium, worunter ein Billard, in welchem eine Restauration betrieben wird, ist preiswert zu verkaufen.“ Diese Anzeige veröffentlichte seiner Zeit der „Stettiner General-Anzeiger“.

**Auch ein Grund.**

Die Gattinnen zweier französischer Parlamentarier begegneten sich. „Ach, Madame, was höre ich, Ihr Herr Gemahl hat die Berufung ins Ministerium abge-

lehnt?“ — „Nun, meine Liebe,“ sagte die andere, „das ist doch wohl begreiflich. Wenn man einmal Minister wird, will man's doch auch möglichst lange bleiben. Und da warten wir eben damit bis zum Sommer, bis die Tage länger sind.“

**Rätsel.**

**Buchstabenrätsel.**

Von D. Hauser.

- a a a c Abteil
- c e e e Blume
- e e f g nordamerik. Staat
- h h h i griechischer Gott
- i l n o Eile
- o o o r Sünde
- r r r s Nebenfluß der Elbe
- s s t ü Stadt in Frankreich

Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, geben einen Wunsch für die Leser der „Hausblätter“.

**Landwirtschaftliches Rätsel.**

Von Frau Dr. von Roth, Wien.

Mit „i“ in seines Leibes Mitte  
Ist es dem Landmann lieb und wert;  
Er schafft es, nach der Väter Sitte,  
Dorthin, wo's bestens sich bewährt.

Mit „a“ kann er es auch nicht missen,  
Verkauft er dann manch liebes Vieh;  
Und drückt ihn d'rob auch sein Gewissen,  
Verzichtet er aufs Mittel nie.

Wenn dann der Herbst die Mühe lohnet,  
Ist schon das Wort mit „o“ bereit,  
Im tiefen Keller, wo es wohnt,  
Zu aller Freude weit und breit.

**Rätsel.**

Von G. R . . . . . S.

Wie heißt das Ding? Man kann drauf geh'n,  
Und kann zugleich darunter stehn;  
Darauf zu gehen ist bequem,  
Doch drunter stehn unangenehm.

**Ergänzungsrätsel.**

Von Loisl S. in S.

Vor bösem Wunsch nimm dich in acht,  
Als wärst du heimlich übermacht,  
In deinem Herzensunverstand  
Ist sonst Erfüllung bei der Hand.

Aus den fettgedruckten Buchstaben ist der Dichter zu suchen.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.**

Rätsel: Noten.

Buchstabenrätsel: Trost, Kost, Ost.

Silbenrätsel:

- Freytag
- Ramses
- Uarda
- Engadin
- Honnet
- Laura
- Indien
- Nanking

Frühlingsanfang.

Quadraträtsel:

- A b b e
- B a e r
- B e r n
- E r n a

**Wichtige Auflösungen sandten ein:**

Mich. Birklbauer, Koop., St. Marienkirchen;  
Emilie Krejcit, Köhrsdorf; P. Beda Pöbiker

O. S. B., Marienberg; Franz Ricker, Raumberg  
Mizzi Beck, Teschen; M. Beck, Ronsperg; Franz  
Mühlbacher, Theresia Mößner, Ant. Zefferer, Leo  
Krenn, Josefina Telsner, Pürgg; Franz Herrgesell,  
Schönwald; Ludw. Pirchner, Straßburg; Aloisia  
Steniger, Johann Nigler, Untergrimming; Alois  
Klinger, Schönau; J. Jaklitsch, Nesseltal; **Karl  
Kolsdorf, Deutschhause**; Anna Kaschke, Lann-  
wald; Anna Siegl, Preschen; Kamilla Walter,  
Liebeschitz; **Josefine Salzer, Weipert**; Marie  
Pohl, Schurz; Ernst Klamt, Wien; Johann War-  
burg, Wien; Alois Michitsch, Neumarkt; **Alois  
Erfer, Mitterdorf**; Georg Erfer, Mitterdorf;  
Georg Gruber, Alois Süß, Rudi Larmann, Ferdi-  
nand Bliem, Benedikt Stampfl, Salzburg.

Aus Nr. 4 sandten Lösungen:

J. Knolz, Goggau; Engelbert Neugebauer,  
Weidenau.

**An Verschiedene:** Für die freundliche Sendung  
von Rätseln herzlichsten Dank. Finden sämtlich  
Verwendung in den nächsten Nummern.

**An M. P. in Z.:** Der Fettdruck bezeichnet  
diejenigen Löser, denen ein Preis zufiel.

Die Ereignisse auf dem Balkan werden  
dazu führen, daß der Import von Vieh  
aus dem wirtschaftlich erschöpften Ser-  
bien längere Zeit hindurch unterbrochen  
wird. Da hiedurch der inländische Markt  
aufnahmefähiger wird, sollten unsere  
Schweinebesitzer mehr als je darauf be-  
dacht sein, ihre Schweinebestände zu er-  
höhen und die Aufzucht und Mästung von  
Schweinen intensiv zu betreiben. Wo  
die Produktion durch Zugabe von Fattin-  
gers „Lucullus“ zu dem gewöhnlichen  
Schweinefutter gesteigert und verbilligt  
wird, werden die Erfolge um so bessere  
sein.

**Die normale Entwicklung**

und das Gedeihen der Säuglinge hängen  
von der genügenden Ernährung an der Mutterbrust  
ab. Ein genügendes, nicht ermüdendes Stillen er-  
möglicht das „GALEGOL“.

Es regt die Milchbildung an, steigert die Milch-  
menge um 50% und verbessert die Qualität. Die  
Säuglinge nehmen an Gewicht regelmäßig zu und  
entwickeln sich ausgezeichnet. — Es hat einen  
angenehmen Geschmack, ist in allen Flüssigkeiten  
leicht löslich und eine Dose reicht für 20 Tage.

**Preis 3 K.**

Hauptdepot in der Apotheke des **B. Fragner**,  
Prag III., Ecke der Nerudagasse. Depots in  
Apotheken. Wo nicht erhältlich, erfolgt die Post-  
sendung bei Voraussendung von K 3.70 einer Dose,  
von K 6.72 zwei Dosen, von K 9.72 drei Dosen,  
von K 12.— vier Dosen franko.

Sachsen-Altenburg.

**Technikum Altenburg**

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-  
Abteilungen. Maschinenbau, Elektro-  
technik, Automobilbau. 5 Laboratorien.

Programm frei.

**Sofort Geld**

für eine Erfindung oder Idee. Aus-  
kunft gratis d. „Globe“, 129, Bd.  
Militaire, Brüssel, Auslandporto!

**Schiffsjungen**

für ein-, zwei- u. dreikl. Segelschiffe  
erhalt. seegem. Ausrüst. u. Ausr. Pro-  
spekte gratis. **M. Grohne, Altona**,  
Palmaille 54 III.



# Erfindungen,

welche praktisch verwertbar sind, suchen  
**Theune & Co., Berlin S.W. 48 b.**

## Echten Bienenhonig,

5 kg-Dose zu K 8.— Nachnahme

**Joh. Siegel, Bienenzucht,  
Radomenz (Böhmen.)**

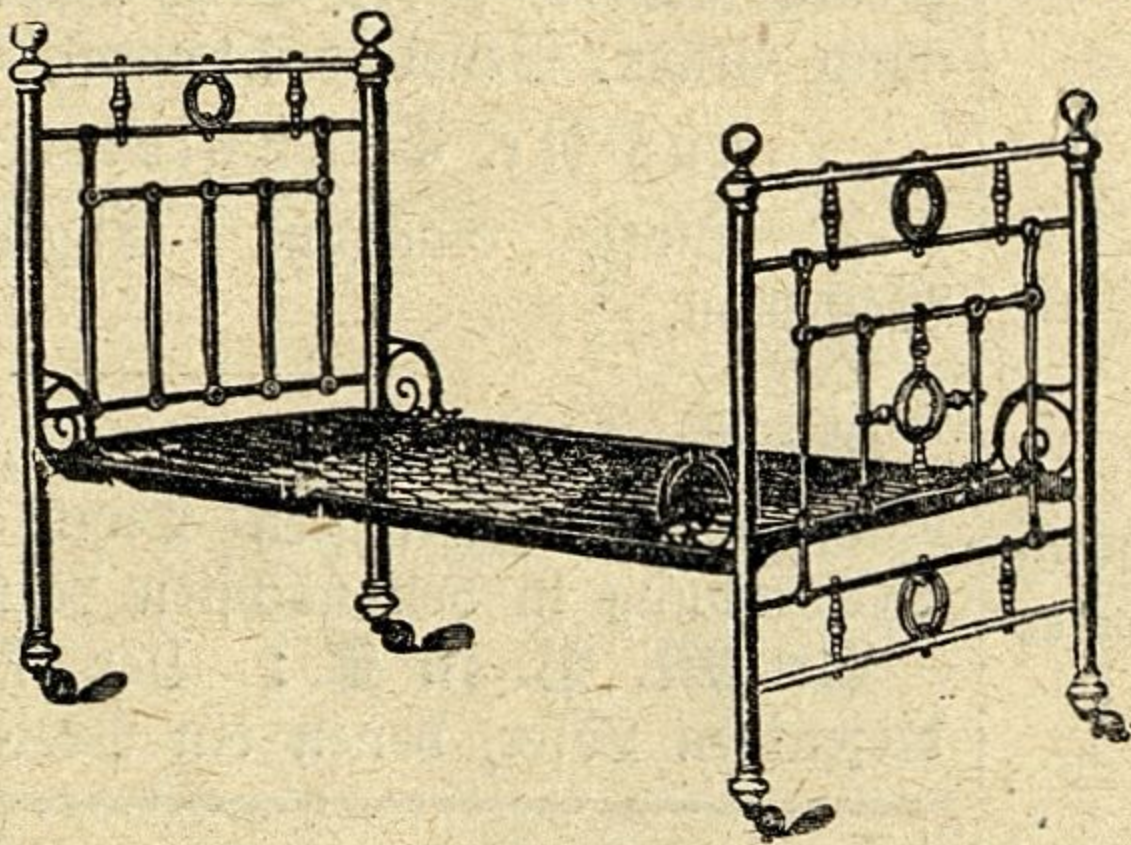
Erstklassig und doch billig sind

## Gyra-Fahrräder

Zollfrei ab Grenze!

Ferner Fahrrad- und Sportartikel,  
Nähmaschinen, Gebrauchs- u viele  
andere Gegenstände Herm. Klaassen  
G. m. b. H., Prenzlau  
Nr. 581, Deutschld.

Reich-  
illustrierter  
Katalog  
kostenlos.



## I. Warnsdorfer Drahtwaren- und Eisenmöbel-Fabrik Karl Jos. Prasse, Warnsdorf.

Beste Bezugsquelle für:

**Drahtgeflechte, Stachelbrähte, komplette Einzäunungen,  
Hühnerhöfe**

**Gartenmöbel und Gartenzelte, Veranden, eiserne Betten  
für Kinder und Erwachsene, Krankenhäuser und Humanitäts-Anstalten.**

**Spiraldraht-Matratzen, Zug- und Sprungfeder-Matratzen.**

**Drahtseile und Drahtbürsten, gelochte Bleche.**

Kataloge gratis und franko,

jedoch bitte mir bekannt zu geben, für welche Artikel derselbe gewünscht wird  
da für jede Abteilung ein separates illustriertes Musterbuch aufliegt.

## Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie  
unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch  
täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird  
à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Des-  
gleichen bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Er-  
haltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

## Beste Rumburger

# Leinwand

sowie empfehlenswerte Qualitäten in Baumwolleinwand  
in allen Breiten, Bestir, Flanell, Barchent, ferner Bettbe-  
züge in weiß und bunt, Julets, Kaffee- und Speisegedecke,  
Taschentücher, Handtücher, Wischtücher, fertige Herren- und  
Damentwäsche u. s. w. beziehen Sie **sehr vorteilhaft** durch  
das weit und breit als solid bekannte

Versandhaus

**Paul Hentschel, Schluckenau Nr. 290 (Böhmen).**

Muster und Auswahlendungen bereitwilligst, doch ist deren  
Rücksendung Bedingung!

**Anerkannt sehr leistungsfähig**

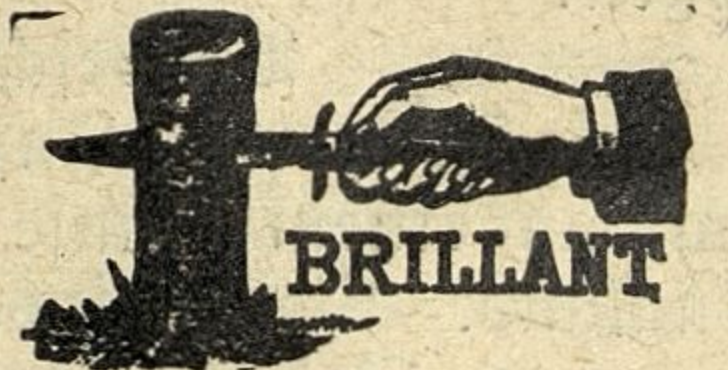
ist die Welfirma

## Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen, Rheinpreussen.

Stahlwarenfabrik und Versand-  
haus I. Ranges.

Versand direkt an Private.

**30 Tage zur Probe!**



**BRILLANT  
FABRIK-MARKE**

## Nr. 1911. „Vexier“-Nicker- Taschenmesser „Weltruf“

unter Garantie prima Qualität, echtes Hirschhorn-  
heft, zwei Klingen und Korkzieher, große Klinge fest-  
stehend, **nur von Eingeweihten zu öffnen  
und zu schließen** mit Gebrauchsanweisung

per Stück **nur Kr. 1.90.**

Für nur 18 h erhält jeder einen beliebigen  
**Namen** in hochfein verzierter  
Goldschrift in die Klinge eingraviert.

**Taschenmesser, Rasiermesser, Scheren** usw.  
werden unter billigster Berechnung geschliffen und  
repariert, ganz gleich ob unser oder fremdes Fabrikat.

Versand unter Nachnahme oder gegen  
Vorauszahlung des Betrages.

**Garantieschein:** Nichtgefällende Waren  
tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen  
Betrag zurück.

**Umsonst und portofrei**

versenden wir auf Wunsch an jedermann, nur nicht an  
Personen unter 18 Jahren und nicht an Hausierer  
unsern großen illustrierten

**Pracht-Katalog,**

welcher ca. 1000 Gegenstände aller Warengattungen in  
größter Auswahl enthält.

Hunderttausende Kunden. : Viele tausend Anerkennungen  
über die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei größeren Aufträgen Extra-Vergünstigungen.



## EIN VERSUCH ÜBERZEUGT,

## DASS DIE PRAGER HAUSSALBE

Echt mit nur dieser  
! SCHUTZMARKE !



aus der Apotheke **B. FRAGNER,  
PRAG III.** eine schmerzstillende,  
Entzündung mildernde, kühlende, die  
Heilung befördernde antiseptische  
Zugsalbe in jedem Haushalte unent-  
behrlich ist. Dosen nur zu 70 Heller  
:: in allen Apotheken. ::

Feinsten

## Blüten-honig

geschleudert, echt u. garantiert  
naturrein, versendet das ganze Jahr  
hindurch porto und padungsfrei in  
5 Kilo-Postbüchsen gegen 9 Kronen

**M. Franzen,**

p. Lehrer und Bienenzüchter in  
Ujseged (Ungarn).  
(vormals in Bszabolca)

## Heiratsantrag.

Witwer (gut christlich) 36 Jahre  
alt mit 2 braven Kindern von  
8 u. 10 Jahren, sucht sich zu  
verehelichen. Derselbe ist in der  
Landwirtschaft erfahren u. der-  
zeit in gesicherter Stellung. Be-  
werberinnen (etwas Vermögen  
ermünscht) werden ersuch, Ihre  
Briefe unter Frühling 905 an  
die Verwaltung dieser Zeitung  
zu richten.